

Klassentreffen

تقابل اطلال مش مل

同学聚会

Klassens genforening

Class meeting

Réunion de classe

Επανένωση τάξης

תזמון תשיגפ

Riunione di classe

同窓会

동창회

Klassenreünie

Zjazd klasowy

Reunião de classe

Встреча выпускников

Klassäterträff

окупљање класа

Stretnutie triedy

لدى كى احوى اىب بى كلوت

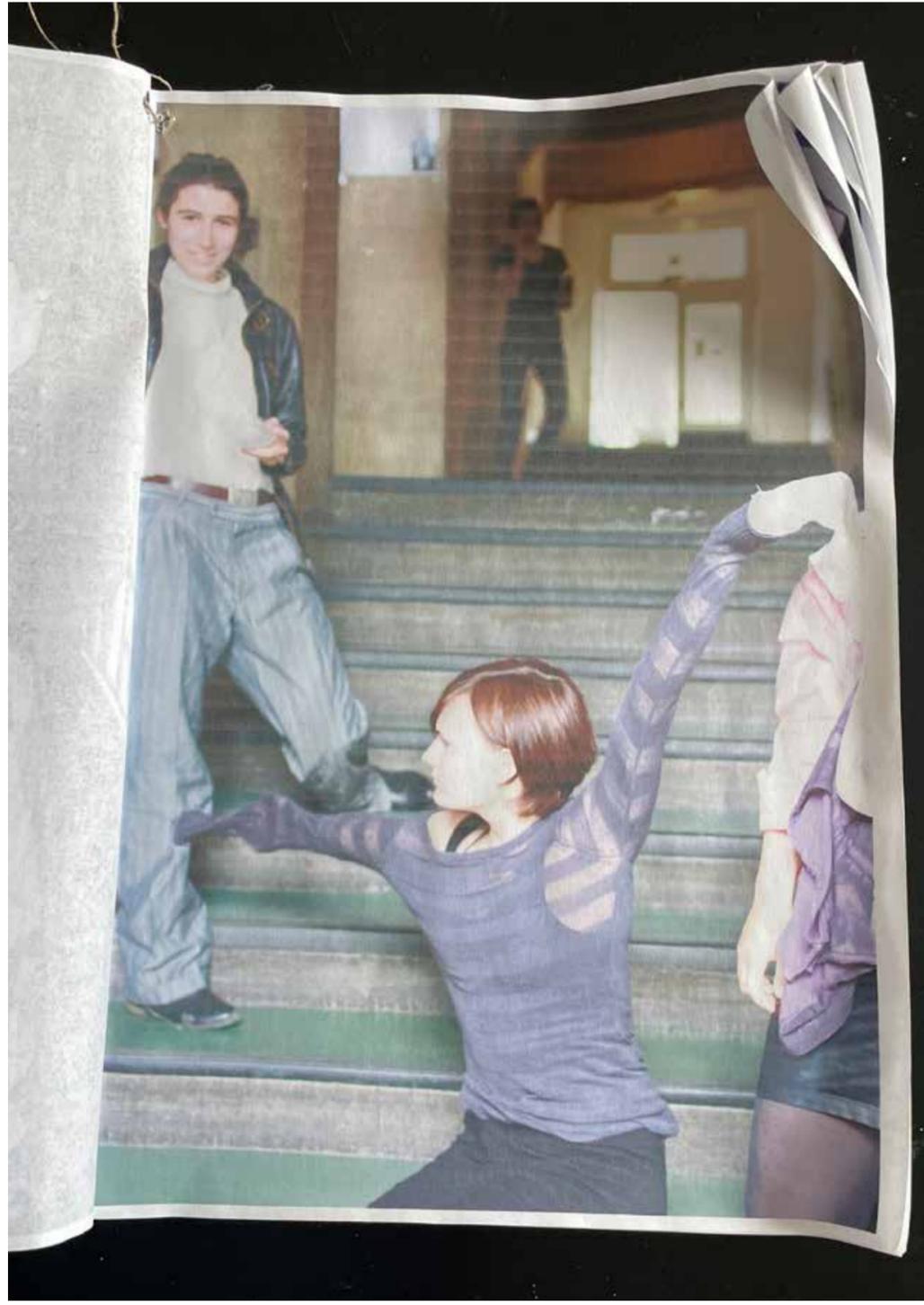
Reunión de clase

Sınıf buluşması

Зустріч випускників

Osztálytalálkozó

Jahresausstellung: HFBK Hamburg | Raum 120Mitwirkende: Gonzalo Barahona, Tomma Brook, Oliver Budas, Nury Demir, Aleksandra Despotovic, Barbara Deveny, Sonja Dürscheid, Björn Gailus, Olivier Hannoun, Nikola Hartl, Lisa Horning, Franziska Kabisch, Dominik Mayer, Anna Mieves, Stefan Mildtenberger, Luise Vind Nielsen, Laura Nitsch, Sebastian Peper, Alice Perragine, Nicolaas Schmidt, Zuza Spyczak von Brzezinska, Isabella Stellmann, Lilli Wimmer.



Im Raum der Klasse sollte sich für die Jahresausstellung über den Zeitraum von zwei Wochen hinweg ein Gruppenprojekt, basierend auf der Idee des Cadavre Exquis entwickeln. Der große Aulerraum war leer bis auf zwei große Arbeitstische, auf einem von beiden stand der Computer der Klasse. Alle Studierenden, die Zugang zu dem Raum hatten, konnten im Raum und auf dem Computer etwas hinterlegen, bzw. an dem, was sie im Raum bzw. auf dem Computer vorfanden, weiterarbeiten. Ein paar Tage vor der Eröffnung der Jahresausstellung war verabredet, dass sich die Klasse im Klassenatelier trifft und gemeinsam eine Präsentation für die dort vorgelundenen Arbeiten fände. Allerdings fanden wir beim Öffnen der Tür nur einen Müllhaufen in der Mitte des Raumes und einen leeren Computer. Jemand hatte kurz vor dem Treffen alles zerstört, weggeworfen, gelöscht. Allein ein Poesiealbum mit Notizen, das im Raum für Kommentare ausgelegt worden war und ein paar Fotoausdrücke einer Performance fanden sich im Müll. Von diesem Nullpunkt aus wurde mit den Anwesenden ein neuer Cadavre Exquis entwickelt, der dann live während der Ausstellung stattfand: Ein Tisch, an dem immer ein*e Ausstellungsbesucher*in zum Gespräch über das gescheiterte Cadavre-Konzept eingeladen war; diese Gespräche wurden zeitversetzt auf einem Monitor an anderer Stelle im Raum abgespielt. Die mediale Aufzeichnung wurde dabei immer wieder aufs Neue überschrieben. Die mit einem Verfolger ausgeleuchtete Live-Gesprächssituation war währenddessen als Schattenbild an der Wand zu sehen, der scharfe Schattenriss jeder Gesprächspartner*in wurde mit einem Kohlestift auf die Wand übertragen.



Ein doku-science-fiction-ales Hörstück zum Themenkomplex „Wie werde ich Künstler*in“, entwickelt im Audiolabor der HFBK Hamburg, wurde als Schallplatte im Materialverlag in einer Auflage von 100 Stück produziert und an der HFBK Hamburg installiert, außerdem bei Radio FSK Hamburg und im Programm Hörspiel und Medienkunst des Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt.

Schallplattenedition mit Hörstück, HFBK Hamburg | Raum 120
 Mitwirkende: Gonzalo Barahona, Bjoern Beneditz, Frau Kraushaar, Branka Colic, Lisa Dutschmann, Carl Gross, Lotte Hauss, Verena Issei, Janine Jember, Stefan Mildenberg, Kinay Olcaytu, Florian Pfefferkorn, Felix Raethel, Blanca Rodriguez, Verena Schoettmer, Wanjia Scholz, Moritz Voss, Renate Wieser, Julia Ziegenbein



Der Ausstellungsraum als digitales Labor: Eine Performance in Form eines fortlaufenden Blogs. Vier Laptops wurden in den verschiedenen Räumen des Künstlerhaus FRISE installiert. Auf allen Computern war ein Public Pad Textdokument geöffnet und die Anwesenden schrieben im Ausstellungsraum zusammen mit Abwesenden, die zum selben Zeitpunkt an anderen Orten saßen, live an einem Text, bzw. diskutierten im Chat die gleichzeitig entstehende Form. Der fortlaufende schriftliche Dialog wurde groß im Ausstellungsraum projiziert. Die Besucher*innen waren eingeladen, aktiv an der Konversation an den bereitgestellten Computern teilzunehmen und die projizierten Texte zu kommentieren. Gleichzeitig konnte der geschriebene Text von jedem Computer mit Internetanschluss aus durch Eingabe der URL der Website verfolgt werden. Wer wollte, konnte sich vor Ort den Text ausdrucken und mitnehmen. Lange vor den heute allseits bekannten und benutzten Online-Videokonferenzen haben wir dieses Format zwischen Beschleunigung und Verlangsamung, zwischen digitaler und analoger Ausstellungs- und Kommunikationsraum auf seine Möglichkeiten und Bedeutungen hin mit unseren künstlerischen Mitteln untersucht. (https://tr.raprab.net/SL_publicpad)

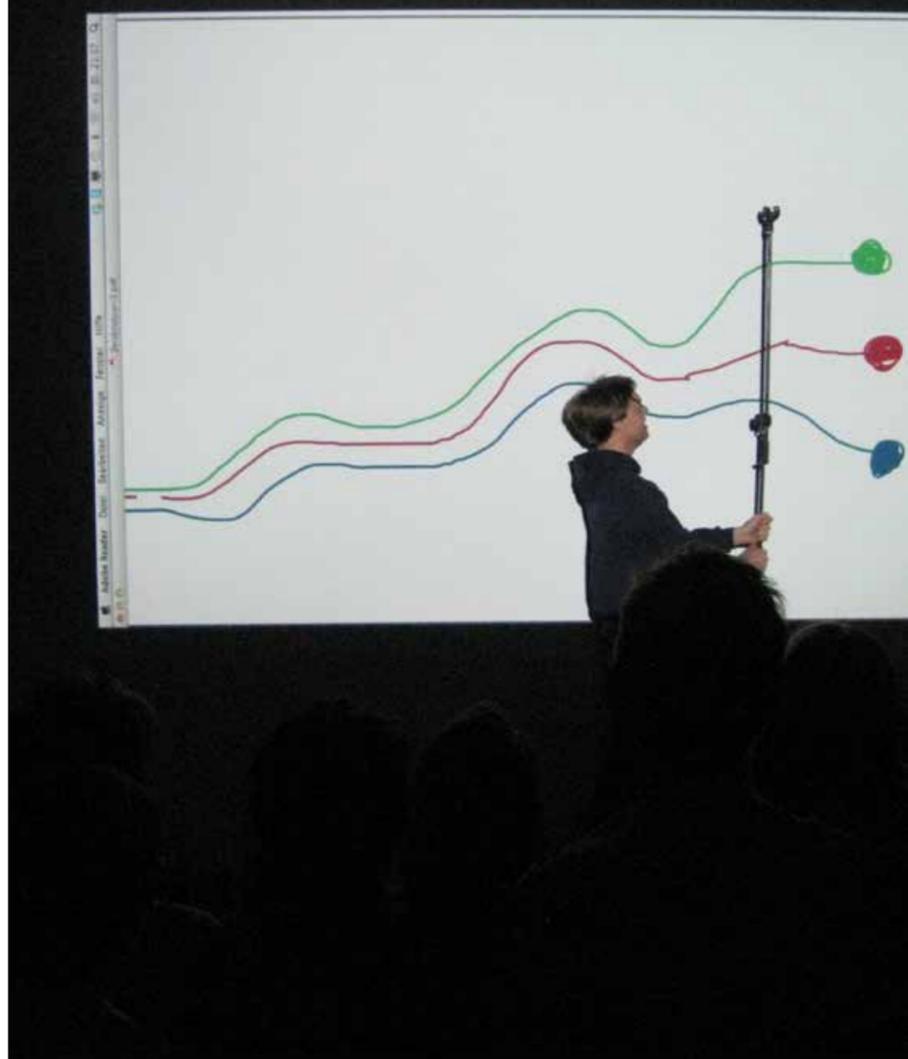


Ein Abend zur Überprüfung unserer Anwesenheit. In Zusammenarbeit mit Stefan Moos und dem Künstlerhaus FRISE e.V. in Hamburg. Mitwirkende: Nuryy Demir, Aleksandra Despotovic, Olivier Hammou, Nikola Haral, Franziska Kabisch, Dominik Mayer, Sebastian Pepper, Alice Peragine, Lilli Wimmer



Das Performance Festival der Klasse fand am 29. Mai 2012 in verschiedenen Räumen an der HFBK Hamburg statt. Ein mehrstündiges Programm stellte verschiedene performative Formate, die in der Klasse entwickelt worden waren, vor.

HFBK Hamburg| Raum 42, Raum 11, Raum 21 (Audiolabor) Mitwirkende: Tomma Brook, Than Hussein Clark, Björn Gailus, Franziska Kabisch, Dominik Mayer, Luise Vind Nielsen, Alice Pergine, Isabella Stellmann, Jonni Schanz, Tim Timm, Felix Baeithel



Performatives Ausstellungsprojekt in Raum 42 während der Jahresausstellung, bei dem der Raum stündlich performativ angepasst wurde an die Bedürfnisse der Interventionen: Performance, Lesung, Film, Gespräch, Musik, Objekte, Bilder. Verschiedene weiße Kuben wurden im Ausstellungsraum nach einem genau geregeltem Ablaufplan bewegt. Diese Objekte wurden als Holzlattenkonstruktion entworfen und mit weißem Papier bespannt. Obwohl sie auf den ersten Blick einen massiven Eindruck machten, konnten sie dank ihrer Leichtbauweise ohne Aufwand hin und her bewegt werden und so ihre Position an die jeweiligen Bedürfnisse im Raum anpassen. Immer zwei Studierende im Wechsel, ausgerüstet mit weißen Handschuhen, wie im konservatorischen Umgang mit Kunstwerken üblich, gestalten das räumliche Setting, um für die Interventionen optimale Bedingungen zu schaffen. Skulpturen und Objekte wurden mit performativen Handlungen abgedeckt und jeweils dann neu eingerichtet, wenn ihr Erscheinen im Ablauf der Ausstellung vorgesehen war. So wanderte ein großer Quader durch den Raum, teilte ihn immer wieder an anderer Stelle, und wurde ganz selbstverständlich zur Projektionsfläche. Unter anderen Kuben verschwand technische Geräte, solange sie nicht gebraucht wurden. Auch die Beleuchtungssituation veränderte sich je nach den Erfordernissen. Meistens waren so zwei verschiedene Kunstprojekte zum gleichen Zeitpunkt zu erfahren, aber Klang, Sound, Musik und Sprache überlagerten oder störten sich nie. Eine Ausstellung als permanenter performativer Verwandlungsprozess.

Jahresausstellung, HFBK Hamburg | Raum 42 Mitwirkende: Charlotte Arnhold, Tomma Brook, Johanna Bruckner, Than Hussein Clark, Jin Dan, Lucy Eckardt, Björn Gailus, Lisa Horning, Franziska Kabisch, Jihie Kim, Milo Krömer, Marina Lindemann, Dominik Mayer, Anna Mieves, André Mulzer, Luise Vind Nielsen, Alice Peragine, Jason Roumkos, Natalia Schäfer, Zuzana Spyczak von Brzezinska, Isabella Stellmann, Rados Vujaklija, Nathaniel Wichmann



In Raum 11 wurde ein Treffpunkt mit einem großen runden Tisch und einer Polstergarnitur eingerichtet. Gäste, wie ehemalige Studierende, Lehrende und Mitarbeiter*innen der HFBK, waren eingeladen, zu kommen, ihre Geschichten zu teilen und Materialien aus ihren persönlichen Archiven mitzubringen. In verschiedenen Regalen wurden die gesammelten Unterlagen und Gegenstände einsortiert, bzw. ausgestellt. Alle Interessierten waren eingeladen, in den Raum zu kommen, sich am Tisch oder in der Sitzcke niederzulassen, an den Gesprächen teilzunehmen und die gesammelten Materialien und ausgelegten Publikationen zu studieren. Verköstigung stand für alle bereit.



Da die Bundeskunsthalle für die Ausstellung deszl. Bundeswettbewerb, Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus, 2012 / 2013 nur eine Künstlergruppe bis zu fünf Personen akzeptierte, wurde die Künstlergruppe KLUNKER aus der Klasse Melián nach Bonn entsandt. KLUNKER sind Tomma Brook, Franziska Kabisch, Anna Mieves, Alice Peragine, Zuza Spyczak von Brzezinska. KLUNKER beschreiben ihr Projekt Willkür so: „Willkür ist ein von KLUNKER initiiertes Tanz mit dem Transformier. In Willkür geht es mitunter um Prozesse, die nicht sichtbar sind. Überbleibsel und Spuren können unter Umständen davon zeugen, dass hier oder dort etwas im Raum passiert ist. Oft hängen einzelne Fragmente für einen kurzen Moment der Unachtsamkeit miteinander zusammen. Zeitliche Abfolgen, die einem Programm ähneln und den Betrachter oftmals verpassen und unklare Verhältnisse bilden einen flexiblen Rahmen; er prägt das Setting/das Bild/die Situation – ein offenes Ende ist vorprogrammiert.“ Ein modulares System aus verschiedenfarbigen Tischlerplatten, in die Schlitz- und Löcher eingearbeitet wurden, bietet eine schier unüberschaubare Vielzahl von Möglichkeiten, den Raum zu bespielen. Die von KLUNKER eingeladenen Performer*innen bildeten aus dem modularen System entsprechende Settings und Displays für ihre Interventionen.



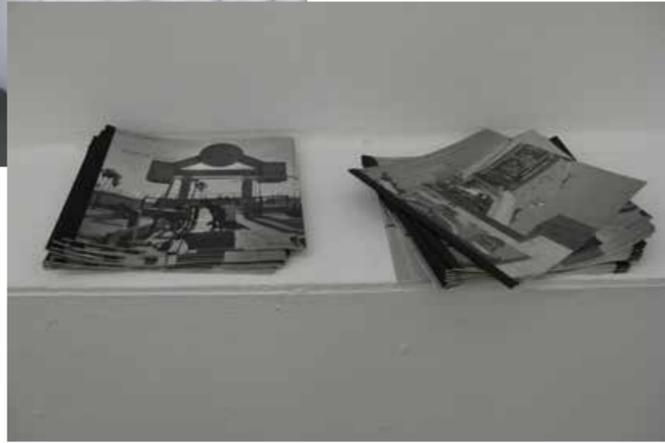
Bundeskunsthalle Bonn Mitwirkende: Tomma Brook, Franziska Kabisch, Anna Mieves, Alice Peragine, Zuza Spyczak von Brzezinska (alle KLUNKER) und Saskia Baunaseh, Oliver Bulas, Julia Goldberg, Simone Haug, Eduardo Malálda, Laura Nitsch, Fion Pellacini, Dennis Pfortner, Jason Roumkos, Nicolaas Schmidt, Saskia Senge, Fabian Siegemund, Inajá Tetembuá, Sung Tieu, Insina Uberta



Projekt im Rahmen von Filmic Affairs. Schnittstellen zwischen Kunst und Kino in der Halle für Kunst Lüneburg mit der Kuratorin Valérie Knoll. Halle für Kunst Lüneburg, SCALA Programmkinos Lüneburg, HfBK Hamburg, Jahresausstellung | Raum 21 Mitwirkende: Charlotte Arrholdt, Gorzalo Barahona, Jing Dan, Barbara Deveny, Sonja Dürscheid, Lisa Hornung, Franziska Kabisch, Jihie Kim, Dominik Mayer, Anna Mieves, Stefan Mildenberger, Louise Vind Nielsen, Alice Peragine, Nicolas Schmidt, Zuza Spyczak von Bizezińska, Isabella Stellmann, Rados Vujaklija, Yicheng Zhang, Eva Zalauf



20 Vier-Minuten-Filme wurden als Trailer für nicht existierende Langfilme konzipiert und produziert. Zwischen August 2012 bis Januar 2013 lief je ein Vier-Minuten-Film im Vorprogramm der regulären abendlichen Hauptvorstellungen des SCALA Programmkinos in Lüneburg. Als Kurzfilmprogramm wurden die Vier-Minuten-Filme während der Jahresausstellung 2012 in Raum 21 im Loop gezeigt.



Jahresausstellung, HFBK Hamburg | Raum 42 Mitwirkende: Charlotte Arnhold, Clara Wellner Bou, Tomma Brook, Johanna Bruckner, Than Hussein Clark, Daniel Puiggros Coll, Nuray Demir, Olivier Hannoun, Nikola Hartl, Franziska Kabisch, Jihie Kim, Wonek Lee, Dominik Mayer, André Mulzer, Nina Ozan, Alice Pergine, Judith Rau, Jason Roumbos, Nicolas Schmidt, Valeska Schulz, Albina Siebert, Isabella Stellmann, Rados Vujaklija, David Wallraf, Nathaniel Wichmann, Eva Zulauf, Shuchang Xie. Wie finden 26 Kunstwerke in einem Klassenzimmer Platz? Indem alle Mitwirkenden ein Audiokunstwerk produzieren!

Workshop und Live- Performances mit Yael Davids im Kunstverein Harburger Bahnhof im Rahmen seiner Ausstellung CAN WE TALK WHILE SWIMMING?
Mitwirkende: Charlotte Arnold, Johanna Bruckner, Nury Demir, Jihie Kim, Charlotte Livine, Nina Ozan, Albina Siebert, Zuzana Spyczak von Brzezinska



Eine Exkursion nach Worpsswede und ein mehrtägiger Aufenthalt in den Künstlerhäusern war die Voraussetzung für Moor, Moor, Moor. Die Beteiligten entwickelten in den Ateliers und der Umgebung von Worpsswede Projekte, die dann in den Ateliers der Künstlerhäuser und im umliegenden Garten installiert wurden, beziehungsweise zur Aufführung kamen. Die Besucher*innen konnten die Ausstellung und die Performance es nur aus dem Garten, also von außen durch die großen Atelierfenster, verfolgen.



Die Projektidee entstand vor dem Hintergrund der sogenannten europaweiten „Flüchtlingskrise“ 2015. Das chinesische Wort Péngyōu, im Deutschen „Freunde haben, die aus fernen Gegenden kommen, ist das nicht auch fröhlich“ wurde als Titel für das Projekt gewählt. Das Klassenatelier wurde umgebaut für Begegnungen mit Gästen nach der Idee des antiken Gastmahls, ein Raum im Raum aus weißem dünnen Schleierstoff. Im Raum war ein sehr langer Tisch mit Bänken an allen vier Seiten aufgebaut, der Tisch und die Bänke waren ebenfalls mit dem weißen Stoff bedeckt. Stündlich fand ein Gespräch statt. Die Studierenden der Klasse fungierten als Gastgeber*innen, mit von ihnen eingeladenen Gästen unterhielten sie sich jeweils eine Stunde zu einem vorab verabredeten Thema. Dazu wurden jeweils passende Getränke und Verkostungen gereicht. Die Ausstellungsbesucher*innen waren eingeladen, am Tisch Platz zu nehmen und sich am Gespräch zu beteiligen. In regelmäßigen Abständen wurden vorproduzierte Jingles durch die Hausanlage in der HFBK Hamburg ausgestrahlt. So wurden die Besucher*innen in allen Sprachen, die in der Klasse gesprochen wurden, auf die nächsten Gäste hingewiesen. Diese Jingles und ein von der Klasse vorproduzierter Fotofilm waren in den Pausen zwischen den Terminen im Raum zu hören und zu sehen.



Plansequenzen
Kurzfilme und Zeichnungen

zum Gedenken an
Sonja Dürscheid
† 22. August 2015

HFBK Hamburg, Raum 213
14. Okt. 2015, 18-21 Uhr
15.-18. Okt. 2015, 15-18 Uhr





Ein deutsch-russisches Projekt zur Blockade Leningrads



Kunstverein Hamburg und New Museum St. Petersburg, Russland Mitwirkende: Clara Wellner Bot, Tim Grössler, Roy Huscshenbeth, Tobias Muno, Alice Perragine, Judith Rau

Angeregt und getragen von den Goethe Instituten Moskau und St. Petersburg haben jeweils fünf Kunststudierende aus Hamburg, Moskau und St. Petersburg im Sommer 2015 in einem Ausstellungsprojekt im Kunstverein Hamburg und im Frühjahr 2016 im New Museum St. Petersburg, Russland die Blockade Leningrads durch die Wehrmacht thematisiert. Ein erstes Treffen der eingeladenen Studierenden zusammen mit ihren jeweiligen Professor*innen Haim Sokol (Rodschenko-Kunsthochschule Moskau), Ludmilla Belowa (Pro Arte Kunsthochschule St. Petersburg) und Michiela Melián fand im September 2014 in St. Petersburg statt. In einem mehrteiligen Programm wurde die Klasse über die Leningrad Blockade mit Ortsbesichtigungen, Vorträgen und Zeitzeug*innengesprächen informiert. In gemeinsamen Seminaren wurde die unterschiedliche deutsche und russische Erinnerung an das historische Ereignis diskutiert und über die Denkmäler und Erinnerungskultur im öffentlichen Raum in Deutschland und Russland debattiert. Anschließend stand im Zentrum der Gespräche und Ideen in der Hamburger Gruppe ein gemeinsames Archiv, in dem alle möglichen Kontexte, Fragestellungen und Konzepte zur Blockade ihren Ort finden sollten. Da allen Beteiligten klar war, dass mit dem Blockade-Thema ein riesiger Komplex verhandelt wurde, erschien es sinnvoll, das gesammelte Material, alle Ideen und Projekte als offenes, weiterschreibbares System verfügbar zu machen. Dieses mögliche Archiv (eine Art Objekt/Möbel/Schrank, Kiosk, begehbare, benutzbar, in dem alle Materialien und Medien wie Flatscreens, Beamer mit Leinwand, Soundspielgeräte, Bücher, Archivboxen für Papier und Fotos, Regale für Modelle einen Ort haben würden und nach einem zu entwickelnden System geordnet sind) sollte in der Stadt verbleiben und an unterschiedlichen Orten, zu unterschiedlichen Anlässen immer wieder in Erscheinung treten, verhandelt bzw. aktualisiert werden. Da diese Konzeption im Rahmen der geplanten Ausstellungen nicht durchführbar war haben die beteiligten Studierenden letztendlich fünf Einzelkonzepte entwickelt, die sich in der Diskussion um ein mögliches Archiv herausgebildet hatten.

Jahresausstellung, HFBK Hamburg: Raum für Mitwirkende:
 Charlotte Arnhold, Janis Fisch, Manuel Funk, Lorenz Goldstein, Dörte Habighorst, Mona Harry, Signe Baumkjaer Holm, Abel Jalela, Leonid Kharlamov, Charlotte Livine, Takeo Marquardt, Nina Ozan, Iason Roumkos, Rados Vujaklija, Badrieh Wanli, Shuchang Xie



Der Green Room oder Backstage-Bereich bezeichnet den „Warte“-Raum, Aufenthaltsbereich eines Theaters, eines Studios oder eines anderen Ortes, in dem sich Performer*innen und Darsteller*innen befinden, die noch nicht oder nicht mehr auf der Bühne oder vor der Kamera stehen. Dieser Bereich ist der Ort, an dem wir uns gerne aufhalten, deshalb bauen wir ihn uns in das Klassenatelier. Im Green Room gab es in der Mitte eine Plattform für Auftritte, Musikevents und DJ-Sets, daneben eine Bar. Eine Wand neben der Eingangstür war mit dem schwarzweißen Fotoausdruck eines riesigen Bühnenvorhangs tapeziert. Vor der gegenüberliegenden Wand waren hohe Metallregale aufgestellt, in denen alte analoge Fernsehgeräte aufgereiht standen. Die Fernsehschirme zeigten alle verschiedene Bilder von Überwachungskameras. Einige Überwachungskameras waren dafür an in und rund um das Gebäude der HFBK Hamburg installiert worden und zeigten 24 Stunden durchgehend im Livestream-Bilder von diesen „überwachten“ Orten. Allerdings waren diese Orte so ausgewählt worden, dass dort nichts passierte. Zu festgelegten Zeiten fanden genau an diesen Nebenschauplätzen Performances statt, die von dort dann in den Green Room übertragen wurden. Andere der aufgestellten Fernseher zeigten vorproduzierte gestagte Filme, die in und um die HFBK in der Art gedreht worden waren, als würden sie gerade von einer Überwachungskamera übertragen.



Im Rahmen einer Einladung an Michaela Melián zu einem Workshop an die Medienhochschule Beijing wurde eine Exkursion nach Shanghai und Peking durchgeführt. Im Kontext des Workshops fand eine Ausstellung an der Medienhochschule mit den in situ entstandenen Arbeiten statt.



Medienhochschule Beijing, China Mitwirkende: Sarah Bohm, Leon Daniel, Mona Harry, Signe Raunkjaer Holm, Takeo Marquardt, Judith Rau, Jason Roumikos, Shuchang Xie

Verstehst du dich als „Lehrerin“?

Entsprechend meines Einstellungsvertrages fungiere ich als Hochschullehrende, -lehrerin und soll als Hochschulprofessorin ein Amt ausfüllen. Dass die HFBK Hamburg mich auf diesen Lehrstuhl berufen hat, heißt ja, dass mir zugetraut wird, diese Aufgabe des Lehrens zu übernehmen. Natürlich kommt mit dem Begriff des Lehrens sofort die Frage nach dem Lernen ins Spiel. Was soll der Inhalt meiner Lehre sein, was kann man bei mir, oder von mir lernen? Was ist das Lernziel einer Kunsthochschule?

Jedenfalls sehe ich mich in der Verantwortung, diese Rolle, die ich mit Vertragsunterzeichnung 2010 übernommen habe, zu definieren und zu gestalten.

Wir beschäftligen uns gemeinsam mit Kunstwerken, Ausstellungen, Filmen, mit den Bedingungen für kulturelle bzw. ästhetische Produktion und wir sprechen über Alltagsphänomene, Theorien oder politische und soziale Entwicklungen. Die Herausforderung besteht erst einmal darin, eine Diskussion in Gang zu bringen, in der alle Teilnehmenden Gehör finden. Es entsteht also durch diese prinzipiell dialogische Struktur der Lehrveranstaltung eine Vertrautheit in der Gruppe, zunehmend ein gemeinsames Vokabular und eine eigene Diskussionsgeschichte, auf die man sich dann in den folgenden Auseinandersetzungen immer wieder beziehen kann.

In dieser Situation sind wir alle Lernende und Lehrende zugleich, aber mit dem wichtigen Unterschied, dass ich dafür bezahlt werde und letztendlich auch Entscheidungen treffen kann, die das Fortkommen der Studierenden betreffen. Dieses strukturelle Machtverhältnis kann und darf ich nicht aus dem Blick verlieren, auch wenn ich an einem möglichst intensiven Diskurs mit den Studierenden interessiert bin.

Was für ein Lehrprinzip vertrittst du? Was ist dir in deiner Lehre wichtig?

Die Arbeit mit der Klasse an der Kunsthochschule stelle ich mir als eine Situation ähnlich eines Komposthaufens vor. Alles Mögliche kommt hier erst einmal unzensuriert zusammen und dann entsteht durch all das eine Energie, die Temperatur erhöht sich, verdichtet sich und mit diesen „kommunikativen“ Prozessen bildet sich ein neuer Aggregatzustand. So sehe ich die Klasse. In den Momenten, in denen es gärt und blubbert, passieren die kreativen Prozesse.

Ich stelle mir meine Lehre jedenfalls nicht so vor, wie Joseph Beuys es einmal für seine Lehre an der Kunstakademie Düsseldorf formuliert hat, dass er sich dabei als „Faden im Reagenzglas“ sieht und sich also an diesem Faden während des Kristallisationsprozesses die Kristalle bilden... Dieses Bild finde ich ziemlich schwierig, denn als Professor*in bin ich nicht der Master oder die Mutter, an deren Nabelschnur neue Künstlerembryos wachsen. Dieses Bild haben wir auch im Gruppenprojekt. Dieser Punkt ist auch eine Fläche, ein doku-sience-fiction-ales Hörstück zum Themenkomplex „Wie werde ich Künstler*in“ aufgegriffen: Die Kunsthochschule als Nährboden für eine Aufzucht von nachwachsenden Künstlerinnen im Neoliberalismus.

Die Kunsthochschule ist für mich ein Möglichkeitsraum, in dem Leute etwas und sich selbst ausprobieren können und ihnen so viel Zeit und Unterstützung dafür gegeben wird, wie sie brauchen. Fragen, um die es in dieser Zeit gehen kann, sind beispielsweise: Was mache ich, wenn ich etwas mache? Was kann ich bzw. was will ich können? Was interessiert mich? Wie geht künstlerisch arbeiten und forschen? Wann ist eine Arbeit für mich fertig? Wo will ich damit hin im Kunstsystem?

Während des Kunststudiums kann über mehrere Jahre hinweg handelt und präzisiert werden, um was es den Einzelnen künstlerisch, konzeptuell und ästhetisch geht, das ist ein unglaubliches Privileg. Aber es geht eben nicht nur darum, diese Zeit so kreativ und experimentell wie möglich zu nutzen, sondern auch herauszufinden: Wie will ich leben? Welche Rolle sollte künstlerische Produktion in der Gesellschaft spielen, was muss sich verändern an diesem System, was ein paar Wenige sehr reich macht und fast alle nicht ernähren kann. Wenn sich also ein/e Student*in nach diesem jahrelangen Auseinandersetzungsprozess für die Kunst als Berufsfeld entscheidet, dann ist das mit ziemlicher Sicherheit die richtige Entscheidung in meinen Augen. Dieses Berufsfeld ist ja groß, es gibt viele Sparten, in denen man sich mit einem Kunststudium mit dem erworbenen Wissen verwirklichen kann. Denn natürlich müssen wir den Studierenden auch vermitteln, dass es viele Möglichkeiten gibt, als Künstler*innen tätig zu sein, einen Platz in der Gesellschaft zu behaupten und nicht dabei in erster Linie an den Kunstmarkt zu denken.

Inwiefern hat sich deine Einstellung zur Lehre

über den Zeitraum der Professur verändert?

Wir agieren alle im Kontext einer historischen Kulturlandschaft, in die wir verstrickt sind, an die wir Forderungen und Wünsche richten. Und wir bringen alle unsere sozialen und klassenbezogenen Hintergründe mit. Dieses kulturelle Feld immer wieder neu zu verhandeln und zu gestalten, das muss das Ziel sein. Wie imaginieren wir uns als sensible und ästhetisch aktive Menschen eine gelungene Zukunft und können darin sichtbar werden. Meine Einstellung zur Lehre hat sich über die Jahre vielleicht dahingehend präzisiert, dass ich es immer dringlicher sehe, gesellschaftlichen Fragestellungen von Persönlichkeiten bearbeitet zu sehen, die sich mit künstlerischen Arbeits- und Produktionsprozessen auseinandergesetzt haben. Also die Studierenden zu empowern

in Hinblick auf ein Leben, das sie leben wollen. Es gibt ja keinen Faden von A nach B, dem man nur folgen muss, um Künstler*in zu werden. Die Umwege zählen, es gibt immer auch jede Menge andere Optionen. Es geht darum, diese Widersprüche zu sehen, sie auszuhalten, und sich zu ihnen zu verhalten.

Welche Momente haben dich besonders herausgefordert?

Besonders kompliziert war für mich und die ganze Klasse, wie für die ganze Gesellschaft, die fast zweijährige pandemische Zeit, in der die Klasse nur sehr eingeschränkt physisch zusammenkommen konnte. Diesem auf sich selbst Zurückgeworfensein der Studierenden in einem Lebensabschnitt, in dem eigentlich alles ausprobiert und möglichst viel zusammen unternommen werden will und soll, etwas Verbindendes und Sinnvolles entgegenzusetzen, war extrem herausfordernd. Was macht das mit dem Prozess der künstlerischen Arbeit, wenn gleichzeitig das soziale Leben stillsteht und auch die Jobs, die das Studium mitfinanzieren, wegfallen. Für viele Studierende bedeutete diese Zeit ein absolute Sinnkrise, das künstlerische Studium, das sich ja auch stark um ein eigenes Wollen dreht und die Vorstellungen eines künstlerischen Lebensentwurfs betreffend.

Gibt es Erwartungen, die du zu Beginn der Professur hattest, die sich nicht eingelöst haben? Gibt es etwas, was du anders machen würdest, wenn du heute eine Professur antreten würdest?

Eigentlich hatte ich das Modell eines projektorientierten Studierens, wie es zum Beispiel an der Merz Akademie Stuttgart oder an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee praktiziert wird, im Kopf. Bevor ich an die HFBK Hamburg kam, hatte ich an mehreren Kunstakademien eine Gastprofessur und hier immer über den Zeitraum meines Engagements eine offene Klasse, in der Gruppenprojekte entstanden sind. Ich selbst kannte das Klassensystem der Kunstakademien von meinem eigenen Studium, in dem wir Kunststudierende über Jahre hinweg nur von einer Lehrperson betreut wurden, deshalb waren mir andere Lehrmodelle immer sympathischer. Von der HFBK Hamburg wusste ich, dass Franz Erhard Walther richtig berühmt für seine offenen Besprechungen war; zu denen wirklich alle kommen konnten und er sich mit allen und allem auseinandergesetzt hat. Sehr beeindruckend. Auch Matt Mullican, der das aus dem angelsächsischen Raum kannte, hat das so praktiziert, als ich im Oktober 2010 an die HFBK Hamburg kam. Wir haben dann beide diese sogenannten offenen Gruppenkorrekturen durchgeführt, mal kamen siebzig, mal fünfzig Studierende, immer wieder andere und neue. Ich persönlich habe diese ganztägigen Termine als sehr anstrengend und unübersichtlich empfunden, sie hatten über die Zeit hinweg etwas Unverbindliches. Nach zwei Semestern habe ich deshalb auch auf Wunsch der mir bis dato näher bekannten Studierenden eine 30-köpflige Gruppe ausgewählt, die dann ab meinem dritten Semester den Grundstock der Klasse bildeten. Diese Studierenden in der Zusammenarbeit besser kennen zu lernen und mit ihnen in einen weiterführenden Dialog zu treten, das ist ja auch eine wunderbare Erfahrung.

Gleichzeitig aber stand und steht die Tür der Klasse immer offen für alle, die teilnehmen und etwas beitragen wollen. Genauso ermutige ich Studierende, in andere Klassen zu gehen, sich andere Meinungen einzuholen und Verfahren kennenzulernen, auch gerade aus anderen Studienschwerpunkten wie Theorie, Design oder Film. Mein Fokus auf die Zusammenarbeit in Gruppenprojekten, bringt meiner Meinung auch mit sich, dass die Klassenstruktur nicht als eng, exklusiv oder kompetitiv empfunden wird. Ich würde heute eine komplett offene Klasse nur anbieten, wenn es an der Kunsthochschule auch andere Professor*innen so halten würden.

Wie empfindest du die aktuelle Struktur der Klasse? Hat sie sich im Laufe deiner Zeit als Professorin verändert?

Die Struktur der Klasse ist ja immer im Fluss, Studierende, die jahrelang wichtig im Klassengespräch waren, schließen ab, andere, die ganz am Anfang stehen, kommen neu hinzu. Da gab es in den 13 Jahren auch immer mal Zeiten, in denen sich erst wieder Vertrauen und eine Gesprächskultur entwickelt musste. Denn das Ziel ist natürlich, dass alle in der Klasse, die das wollen, auch sichtbar werden und dass ihnen zugehört wird. Welche Sprache sprechen wir zum Beispiel zusammen; alle können selbst entscheiden, ob sie Deutsch oder Englisch kommunizieren wollen (in der Regel wechseln wir zwischen Deutsch und Englisch hin und her). Ich weiß, dass durch unsere vielen kollektiven Projekte eine großartige Gruppe zusammengewachsen ist, die sich gegenseitig unterstützt und hilft.

Warum hast du dich für das Format der Gruppenprojekte entschieden?

Gerade weil ich im Kunststudiums die Möglichkeit eines Studium Generale sehe, wird das Format „Gruppenprojekt“ für mich so wichtig. Hier können alle miteinander aushandeln, was und wie wir etwas umsetzen. Alle stricken dabei mit, ohne in einen kompetitiven Produktionsstress zu geraten, und das macht ja auch richtig Spaß. Immer wieder habe ich festgestellt, dass Studierende nach einem Gruppenprojekt die Thematik oder Ästhetik ihrer eigenen künstlerischen Arbeit geschärft haben. Und dass die Freunde, die ich während des Kunststudium in selbstorganisierten Projekten gefunden habe, nach dem Studium die wichtigsten Bezugspersonen und Kritiker*innen bleiben, diese Erfahrung habe ich auch selbst gemacht.

Wie kann kollektive Zusammenarbeit

(zum Beispiel im Kontext einer Klasse) funktionieren?

Das kollektive Arbeiten funktioniert meiner Meinung nach besser in einer bestehenden Klasse, weil hier bereits eine Vertrauensbasis vorhanden ist. Die schwierigen Prozesse, welche Thematik wird wie erarbeitet mit welchen Mitteln, wer setzt sich mit seinen Vorstellungen durch, wer fühlt sich nicht genug repräsentiert, wer trägt wieviel bei, sind dadurch besser abgefedert. Aber natürlich gibt es, gerade hinsichtlich des Arbeitsvolumens, bei jedem Projekt immer auch Krisensituationen, wenn sich nicht alle gleich involviert zeigen. In der Regel bildet sich so nach und nach ein Gruppenkern, diese Studierenden treiben dann das Projekt voran. Dabei sehe ich mich als Moderatorin und Hinweisgeberin, einfach auch weil ich alters- und biografiebedingt viele solcher Aushandlungsprozesse schon erlebt habe. Wenn wir wieder ein Projekt geschafft haben ohne größere Krise, ist das für alle ein sehr beglückendes und schönes Erlebnis.

Warum ist dir der Kontakt der Klasse zu anderen Institutionen außerhalb der Hochschule wichtig (z.B. Off-Spaces wie Frieze und Frappant, der Ausstellungsraum in Bad Tölz, der Friedhof Ohlsdorf, der Kunstverein Springhornhof, das Maetzelhaus oder das Literaturhaus Hamburg)?

Mir war immer wichtig, dass die künstlerischen Formate, die in der Klasse entwickelt werden, nicht nur bei den Ausstellungen in der HFBK Hamburg, sondern auch außerhalb der Hochschule sichtbar werden. Hier müssen sich die Arbeiten anders beweisen und oft auch nochmal neu gedacht bzw. erarbeitet werden. Zum Beispiel als wir 2018 diese Einladung bekommen haben, in der Trink- und Wandelhalle Bad Tölz ein Ausstellungsprojekt umzusetzen, war schnell klar, dass alle Arbeiten dort erst ortsspezifisch entstehen sollen. Diese 100 Jahre alte, riesige Kurhalle im Stil der Neuen Sachlichkeit steht leer, es gibt keine ausstellungsbezogene Infrastruktur. Die beiden Künstler Stephan Dillemoth und Florian Hüttner von der Hamburger Galerie für Landschaftskunst haben im hinteren Bereich der Kurhalle, wo das ehemalige Kurorchester aufspielte, ihr Atelier und laden im Sommer befreundete Künstler*innen, des Öfteren auch mit ihren Studierenden ein, um in der Halle eine Ausstellung zu machen. Ich folgte der Einladung mit 30 Studierenden. Wir wohnten alle zusammen auf einem ehemaligen Almbauernhof, den man außerhalb von Bad Tölz vom Alpenverein mieten kann. Tagsüber waren wir in der Kurhalle und dort wurde mit dem, was dort herumstand oder übrig geblieben war vom Kurbetrieb, komplett neue Performances oder performative Installationen entwickelt. Am Ende der Woche gab es eine einmalige zweistündige Veranstaltung, zu der alle Studierenden etwas beigetragen haben. In diesem Fall hatte der Ort bzw. hatte ich das Thema vorgegeben. Da die Halle Trink-und Wandelhalle heißt, hieß unsere performative Ausstellung Trinken und Wandeln mit ... und dahinter folgten alle Namen der beteiligten Studierenden. Dazu kam der Titel auf Englisch: drinking and loitering with Das „loitering“ bedeutet genießen und abhängen, was im deutschen Wort Wandeln als flanieren ja auch ein wenig anklingt. Die Besucher*innen wurden entlang einer Zeitachse durch die Halle geführt und dabei immer wieder in neue Konstellationen, Installationen und Aktionen eingebunden, die die Studierenden entstehen ließen. Das war sehr intensiv, abwechslungsreich und spannend.

Meine Rolle in dem Prozess bestand vor allem darin, darauf zu achten, dass alle Einzelbeiträge und Aktionen zum Schluss zu einem sinnvollen Ganzen zusammenkommen, dass das Timing stimmt und dass während der Ausführung die Kommunikation untereinander klappt – vielleicht vergleichbar der Rolle einer Dirigentin oder Zirkusdirektorin. Teil des Projekts war auch, die Werbung für unsere Veranstaltung selbst zu machen, da es keine institutionelle Infrastruktur dafür gab. So haben im Vorfeld der Ausstellung bereits Aktionen in der angrenzenden Tölzer Innenstadt mit Passant*innen und Urlauber*innen stattgefunden. Einige dieser Leute kamen dann als Publikum neugierig zu unserer Ausstellung und haben Kontakt aufgenommen.

Welche Aspekte deiner künstlerischen Praxis

sind dir wichtig, in deiner Lehre weiterzugeben?

Vielleicht kann ich das am besten anhand von Musik erklären. Musik kann etwas erzählen, sie braucht keine Worte, und sie kann dich berühren oder einnehmen. Angesichts des Kunstwerks findet eine Art Dialog statt, zwischen der ästhetischen Formulierung der Künstler*in, dem Kunstwerk und den Betrachter*innen passiert etwas, gerät in Bewegung, vielleicht entsteht auch ein Feedback. Was die Leute empfinden oder denken, wenn sie die Werke anschauen oder anhören, das kann und will ich nicht steuern. Aber ich kann versuchen, das Ganze so anzulegen, dass sie etwas über sich selbst erfahren, sich klarwerden, dass es nicht nur eine Sehweise oder Art der Erfahrung gibt. Das ist für mich wichtig, darum geht es. Und das gilt genauso für die Lehre. Es geht um Momente der Berührung, der Erkenntnis. Dass sich etwas, das mir als Produzentin wichtig ist, mitteilt, auch querstellt zu vertrauten Lesarten.

In meinen eigenen Arbeiten geht es ja eigentlich immer um Aktualisierungen von bekannten Fragestellungen, also solchen, die man immer wieder neu formulieren und beantworten muss. Mich hat immer schon interessiert, was mir da eigentlich vermittelt wird, wenn ich ins Museum gehe und Kunstwerke anschaue. Wer erzählt hier eigentlich

wem eine Geschichte. Besonders interessieren mich die Komplexität von Themen und Kontexten, die dann aufgefaltet und aktualisiert werden können. Ich spreche ja hier auch vor dem Hintergrund, dass in den 1980er Jahren, als ich studiert habe, kaum Professorinnen an den Kunstakademien gab – ich kannte keine – und außer Gabriele Münter bzw. Paula Modersohn-Becker waren Künstlerinnen so gut wie nicht sichtbar in Museen oder Galerien. Das ist der Ausgangspunkt für meine eigene konzeptuelle Positionierung.

Inwiefern hat sich deine eigene künstlerische

Praxis durch die Lehrtätigkeit verändert?

Die künstlerische Praxis entwickelt sich natürlich immer weiter. Die Lehre an der HFBK Hamburg sehe ich auch als Teil meiner künstlerischen Praxis, an der ich mich messen lassen muss. Durch die Lehre und dem Insistieren auf den kollektiven Projekten ist mir auch rückwirkend klar geworden, wie wichtig diese für mich in meiner eigenen Praxis sind. Zum Beispiel die Zusammenarbeit in meiner Band E.S.K., die wir 1980 an der Kunstakademie München gegründet haben, war über die Jahre das wichtigste diskursive Training für meine künstlerische und konzeptuelle Entwicklung. Oder die Projekte Föhrenwald oder Memory Loops, für die ich jeweils mit einem großen Team - für die Recherche, die Umsetzung, die begleitenden diskursiven Veranstaltungen bzw. Publikationen - zusammengearbeitet habe.

Warum ist es dir wichtig, dass Arbeiten in der Klasse und nicht nur mit dir persönlich besprochen werden?

Ganz einfach: Die Klasse sind viele und damit finden sich hier verschiedenste Sicht- und Sprechweisen, Sprachen, genauso wie Haltungen wieder. Wenn wir also zusammen einen anspruchsvollen und respektvollen Austausch entwickelt haben, dann kommen hier auf jeden Fall sehr vielfältige und unerwartete Hinweise, die ich allein gar nicht hätte geben können. Die Studierenden sind ja alle eine Alterskohorte und verstehen sich hierüber über bestimmte Codes, Seh- und Sprechgewohnheiten, die für mich vielleicht gar nicht im Fokus stehen bzw. die ich erst erfahren und einordnen muss, und so nehme ich auch jedes Mal selbst etwas aus diesen Gesprächen mit ihnen mit. Und überhaupt finde ich beim Klassentreffen wichtig, dass die Gespräche möglichst zwischen den Studierenden laufen, dass ich sie nicht zu stark vorformatiere durch meine Fragestellungen.

Was denkst du, wie sich die Klassentreffen

unterscheiden würden, wenn du nicht dabei wärst?

Ich denke, es würde deutlich weniger gesprochen werden, da die moderierende Rolle, die ich versuche einzunehmen, dann wegfällt. Ich bin fest davon überzeugt, dass das, was wir während des Studiums in Erfahrung bringen können, nach dem Studium hilft, sich mit den künstlerischen Arbeiten zu behaupten.

Siehst du einen Unterschied zwischen der Kunstszene, in die deine Studierenden nach dem Studium eintreten und der Kunstszene, in die du nach deinem Studium eingetreten bist?

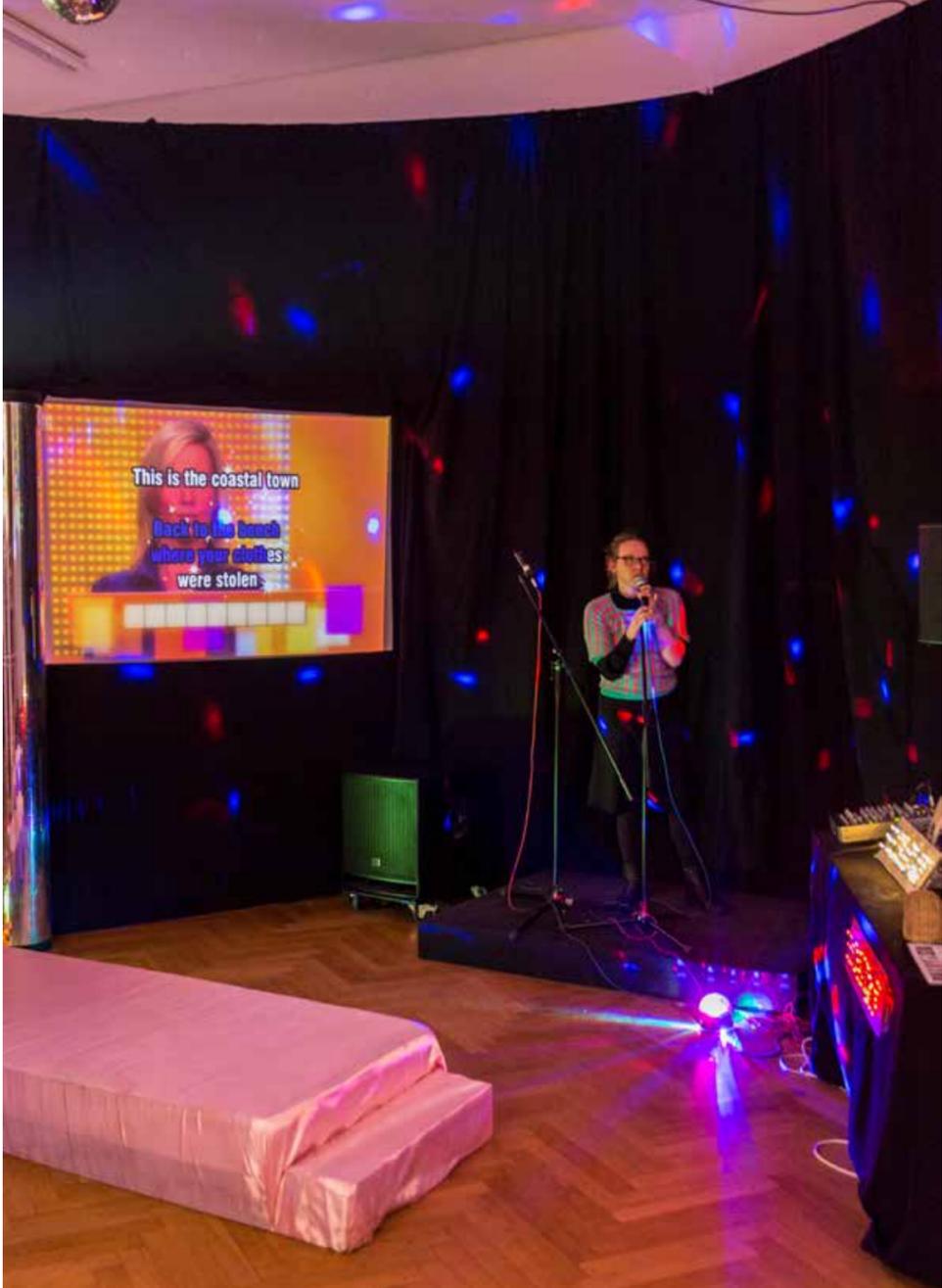
Klar, da hat sich sehr, sehr viel verändert. Damals gab zum Beispiel noch keine Kurator*innen, nur Kustod*innen an den Museen. Es gab viel weniger Stipendien, und kaum Off-Spaces. Die meisten musealen Kontexte waren unglaublich langweilig, deshalb fuhren wir – was sich ja gut mit den Aktivitäten einer Band vereinbaren ließ – quer durch (West-)Deutschland, um interessante Ausstellungen sehen zu können, zum Beispiel hier in der Buchhandlung Welt in Hamburg. Alles war viel improvisierter; dadurch gab es auch mehr Freiräume und weniger Druck. Dass ich überhaupt jemals ausreichend Geld mit meiner Kunst verdienen würde können, das war mir erst mal nicht so wichtig. Dafür habe ich eben in allen möglichen Kontexten gejobbt, und das haben ja gleichzeitig fast alle so gemacht. Die künstlerische Praxis war an erster Stelle eine Selbsternächtigung, indem man sich die Kontexte selbst neu erfand, herstellte oder suchte. Das hat sich inzwischen alles unglaublich professionalisiert, jeder Off-Space hat seine eigene Marketingstrategie, die wiederum von den großen Institutionen sofort kopiert wird, um möglichst cool zu erscheinen. Durch Instagram und die Social Media-Kanäle gibt es eine nie gewesene Sichtbarkeit, die oft als Riesendruck erlebt wird. Und die auch vermittelt, dass man genauso schnell wieder vergessen ist.

Gibt es Aspekte der Hochschulstruktur, die dir fehlen werden?

Natürlich gibt es Vieles, was ich vermissen werde, vor allem die vielen interessanten Menschen (Studierende genauso wie Kolleg*innen), die Möglichkeiten und Freiheiten hier zu denken und zu arbeiten, und vor allem die anspruchsvollen Gespräche, in denen ich mich auch immer wieder selbst aufs Neue überprüfen kann. Ich bin mir aber sicher, dass ich mit vielen, mit denen ich hier in den letzten Jahren zusammengearbeitet oder mich ausgetauscht habe, weiterhin in Verbindung stehen werde.

Was wünschst du deinen Studierenden für die Zukunft?

Dass sie die Studienzeit an der HFBK Hamburg so intensiv wie möglich als ihren eigenen selbstdefinierten Raum nutzen, um dann später selbstbewusst aus der Hochschule herauszutreten mit ihren Arbeiten und ihrer künstlerischen Praxis. Sodass sie sich dann aktiv für ein Tun, Handeln und Leben entscheiden können, das sie glücklich macht und hoffentlich auch finanziert.

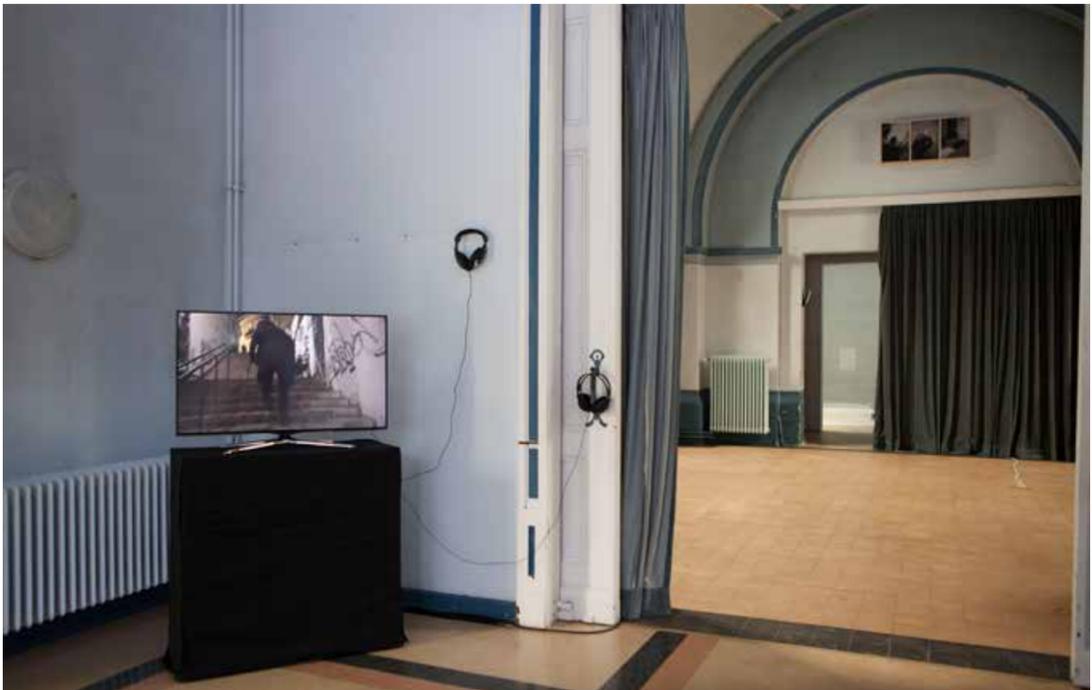


33 Karaoke Videos und der Raum HOLIDAY Jahresausstellung, HFBA Harburg | Raum u. Mitwirkende: Bilge Aksay, Kristina Batzel, Sarah Bohn, Sarah Drah, Janis Fisch, Manuel Funk, Sophia Ioannou Gjerding, Anna Gröger, Svedja Güler, Doree Habichtsohn, Mona Harp, Jessica Herden, Jihye Kim, Paulina Laskowski, Yi Li, Xinyi Li, Takeo Maruyama, Seungheon Nam, Elissa Nessler, Jana Pfort, Judith Rau, Sigge Raunkjær Holm, Pia Scheiner, Badrieh Vanni, Shuchang Xie

Kunstakademie Athen (ASFA), Bibliothek und Annex Hydra, Griechenland. Mitwirkende: Kristina Batzel, Felix Boekamp, Sarah Bohm, Sarah Draht, Janis Fisch, Manuel Frank, Anna Gröger, Sevdal Güler, Seung-Hyeon Nam, Signe Raunkjaer Holm, Mara Uel, Jihie Kim, Kathrin Köhler, Charlotte Livine, Takeo Marquardt, Anne Pflug, Jason Roumikos, Pia Scheiner



Während eines einwöchigen Aufenthalts im Annex der ASFA Athen auf der Insel Hydra wurde von vier verschiedenen Gruppen ein performatives Ausstellungsprojekt zum Thema der ewigen Suche nach künstlerischen Inspiration in Griechenland erarbeitet. Gemeinsame Recherche, kollektives Schreiben und die Entwicklung von filmischen Interventionen in der Art einer Daily Soap. Jedes Projekt produzierte selbstständig einen eigenen Trailer. Es fanden Filmaufnahmen auf Hydra, in den Räumlichkeiten der Kunstakademie Athen und Aufführungen in der Bibliothek der ASFA im Rahmen der Documenta 14 statt. Der Prozess von der Entwicklung bis zur Aufführung der Projekte wurde mit einem Blog auf der HFBK-Website dokumentiert, verfasst von der Kunstfigur Yorgos Tobazis (benannt nach dem vorrnaligen Besitzer des großartigen Gebäudes Annex ASFA Hydra).



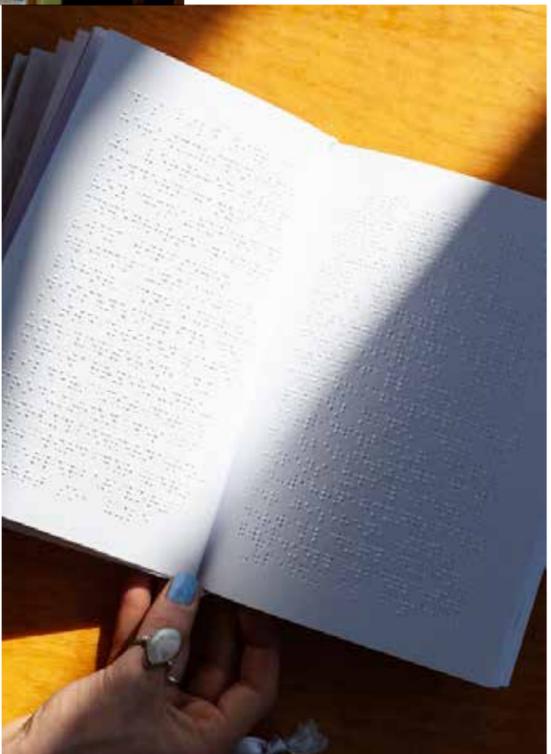
Projekt für die Jahresausstellung Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 3 und HFfBK Hamburg | Raum
u. In Zusammenarbeit mit Klaus Hoppe, Behörde für Grünanlagen der Stadt Hamburg und
Rainer Witz, Friedhofsverwaltung Ohlsdorf; Mitwirkende: Bilge Aksa, Felix Boekamp, Leon
Daniel, Doerte Habighorst, Yuhng Hsueh, Jihye Kim, Katrin Köhler, Paulina Laskowski, Yi Li,
Xinyi Li, Simoon Melchior, Seung-Heon Nam, Elisa Nessler, Doris Pfeil, Anne Pflug, Signe
Raunkjaer Holm, Szevitina Schusser, Shuchang Xie



Ein Reischiño in der HFfBK Hamburg, in dem die Besucher*innen der Jahresausstellung ein-
en T.R.I.P. to Ohlsdorf buchen konnten: Ein täglicher geführter Spaziergang vom Friedhofsein-
gang zu Kapelle 3. Der Spaziergang war begleitet von Performances, Audio- und Videoarbeiten,
bzw. temporären Installationen. Nach Ankunft in Kapelle 3 fanden dort Performances, Film-
vorführungen, Audioarbeiten, Installationen und ein Musikprogramm statt. Zum Abschluss
gab es täglich einen gemeinsamen Schmaus.



Jahresausstellung: Interventionen in der Bibliothek der HEBK Hamburg: Mitwirkende: Bilge Aksac, Felix Boeckamp, Leon Daniel, Sarah Drah, Jeonggh Eom, Janis Fisch, Marnel Funk, Lorenz Goldstein/Lore Gold, Anna Gröger, Sweda Güler, Doerte Habig-horst, Mona Harry, Jessica Herden, Yulung Hsieh, Mara Iuel, Abel Jalela, Jihye Kim, Katrin Köhler, Paulina Laskowski, Wonok Lee, Sophia Leitenmayer, Xinyi Li, Yi Li, Kathrin Köhler, Simone Melchior, Seungheon Nam, Elisa Nessler, Anne Pflug, Jana Pfort, Alex Scharte, Seralina Schesser, Albina Siebert, Zorba Taheri, Moritz Walker, Jin Wang, Badrieh Wanti, Shuehang Xie.



Trink- und Wandelhalle, Bad Tölz, Mitwirkende: Birge Aksic, Felix Bookkamp, Jeongah Eom, Janis Fisch, Manuel Funk, Lorenz Goldstein, Anna Gregor, Sevda Güden, Sigrun Raunkjaer, Hahn, Yiding Hsieh, Mara Iuel, Abel Jalela, Paulina Lakowski, Worek Lee, Sophia Leitenmayer, Xinyi Li, Yi Li, Charlotte Lövne, Kathrin Köhler, Simone Melchior, Elisa Nessler, Anne Pilzig, Jana Pior, Pia Scheiner, Szerefia Schieber, Moritz Walker, Jin Wang

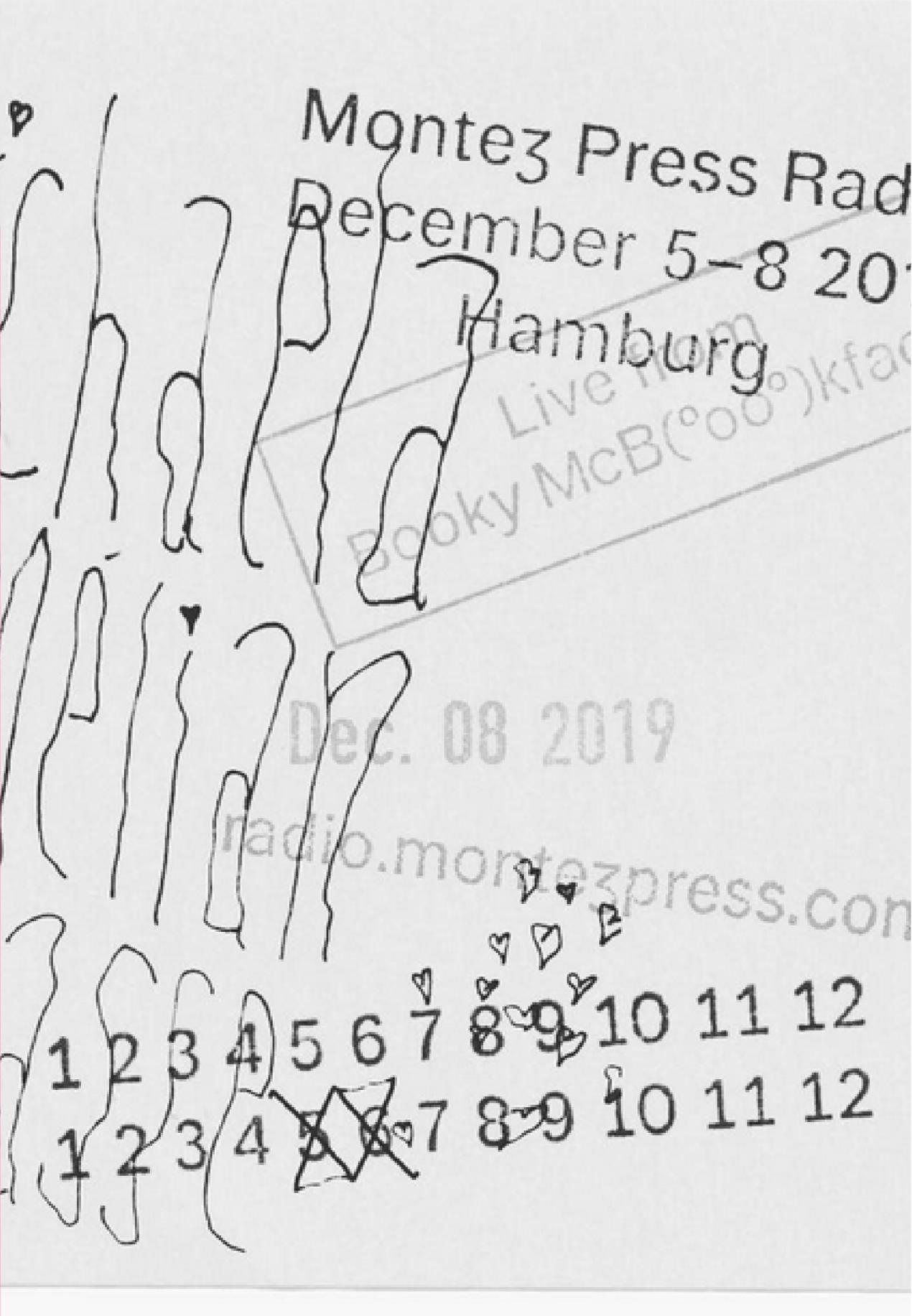


Die Trink- und Wandelhalle an der Kurpromenade in Bad Tölz ist ein Architekturdenkmal des Neuen Bauens in Deutschland. Entworfen Ende der 1930er Jahre, ist sie mit 110 Metern Länge und 15 Metern Breite die größte Kurhalle in Europa. In einem großen, runden Trinksaal mit Glasdach und einem Springbrunnen, in dessen Mitte eine riesige Bronzeplastik der griechischen Göttin Hygieia steht, tranken die kurgäste heilendes Jodqueilwasser und laubten in der benachbarten lichtdurchfluteten Wandelhalle. Im Konzertsaal im hinteren Bereich der Halle und in einem Musikpavillon im Park wurden die Kurgäste mit Musikdarbietungen unterhalten. Nach der Gesundheitsreform und dem Niedergang des deutschen Kurbetriebs in den 1990er Jahren stand die Trink- und Wandelhalle leer. Seit 2011 kann die Hamburger Galerie für Landeskunst (GLK) unter Leitung der Künstler Stephan Blumuth und Florian Hüfner die Halle als Dependence im Süden nutzen. Seitdem organisieren sie dort ein- bis zweimal im Jahr Ausstellungen und Projekte mit internationalen Künstler*innen, seit 2012 auch mit Kunststudierenden. In diesem Zusammenhang luden sie im Juli 2018 die Klasse Melina nach Bad Tölz ein. Für Drinking and Lottering with / Trinken und Wandeln mit entwickelten die Studierenden vor Ort zwölf Tage lang eine Performance, die am 27. Juli 2018 aufgeführt wurde. Darin griffen sie die Geschichte des Gebäudes und die Tradition der Kur auf. Zu Beginn legten sich die Performer*innen in Badkleidung zu Füßen der Hygieia, der Göttin der Gesundheit. Ein kleiner Lautsprecher, aus dem Wasserflätschern zu hören war, wurde auf die Brust der Bronzeplastik gesetzt, so dass sie zu einem Resonanzkörper wurde. Von dort aus ging es gemeinsam mit den Besucher*innen in die Wandelhalle, die bis dahin von Stelwänden versperrt war. Hier wickelte sich ein choreografiertes Performanceprogramm ab, das die Besucher*innen langsam durch Halle und den Park führte. Zum Schluss wurden Getränke gereicht, die mit dem Heilwasser zubereitet worden waren.“ (Text: Beate Anspach)



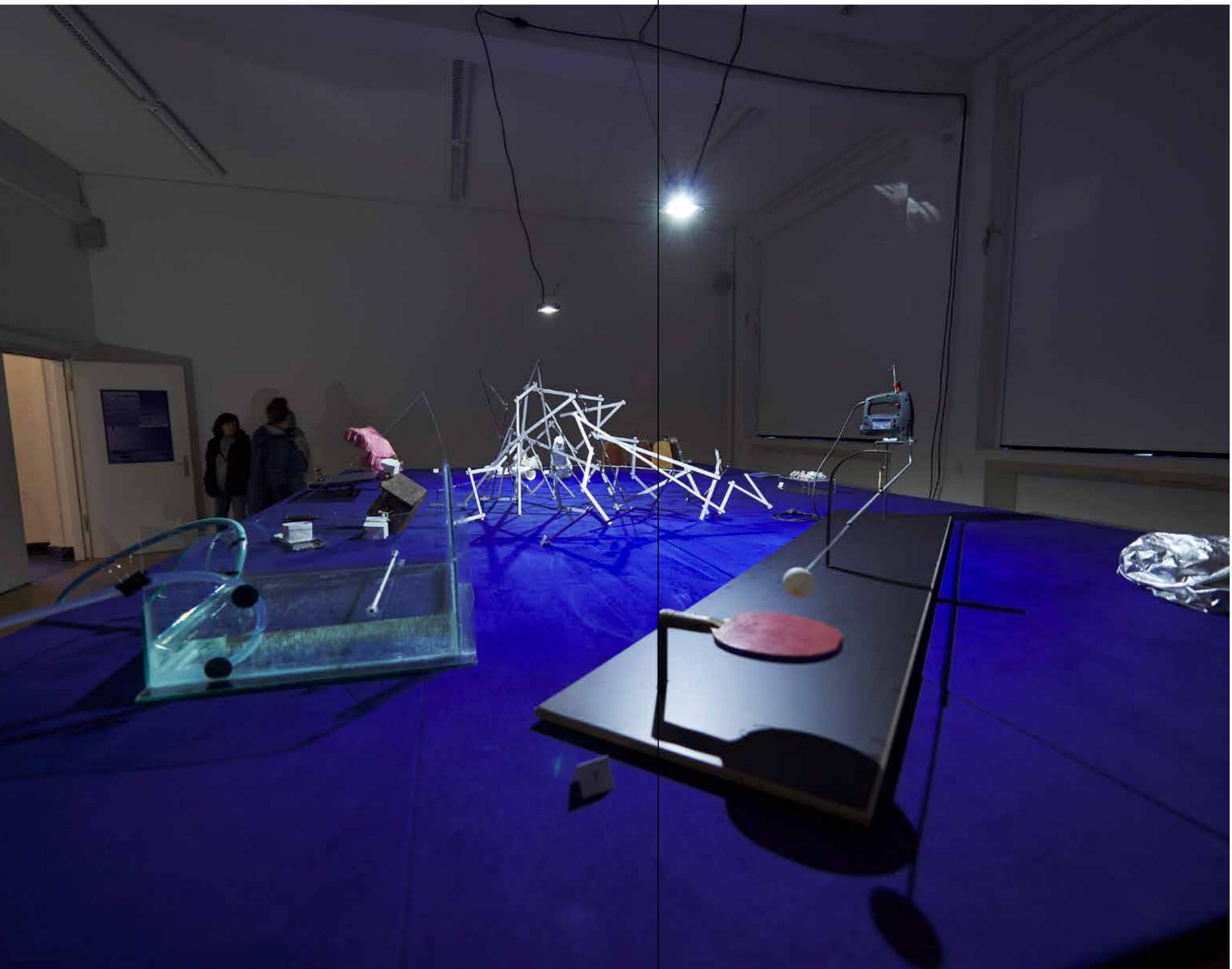
Jahresausstellung: Schauplatz, mit Performances und Filmprogramm in Raum 42 und Hörplatz, mit Audioguides in Raum 41 und Mitwirkende: Bilge Aksa, Clara Alsch, Sarah Drah, Jeongah Eom, Janis Fisch, Manuel Funk, Seda Güler, Dörte Häbigboerst, Mona Harry, Jessica Herden, Yi Haeuh, Luc Isenschmid, Paulina Lakowski, Wonek Lee, Sophia Leitemayer, Xinyi Li, Yi Li, Kathrin Köhler, Frank Koenen, Nikita Kotlar, Takeo Marguardt, Simon Melchior, Elisa Nessler, Julia Northolz, Anne Pfütz, Jana Piont, Seralina Schiesser, Moritz Wälder, Frederik Vium, Jin Wang



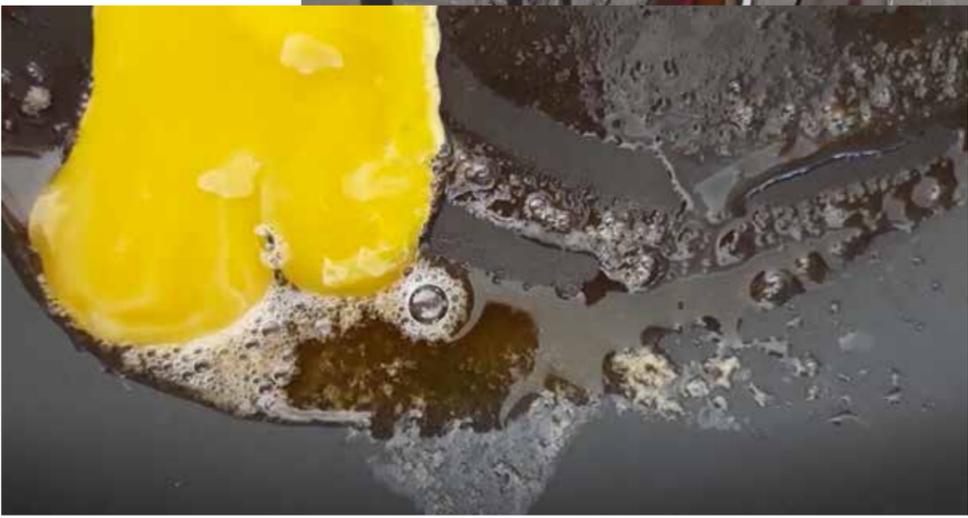


Radioprogramm für Montez Radio, New York, London, Hamburg, Mitwirkende: Clara Alisch, Bilge Aksac, Sarah Drahli, Jeongah Eom, Janis Fisch, Seda Güler, Wonck Lee, Dörte Habigkorn, Jessica Herden, Yiding Hsieh, Karim Köhler, Nikita Kotlar, Paulina Laskowski, Sophia Lettenmaier, Xinyi Li, Yi Li, Takeo Maruyama, Simone Melchior, Julia Nordholz, Anne Pilg, Szeralina Schüssler, Das Programm ARENA HÖRPLATZ wurde zu einem Radioprogramm umgearbeitet. Die Radiostücke, moderiert von Julia Nordholz und Nikita Kotlar wurden von Montez Press Radio live übertragen.

Im Wintersemester 2019/20 erarbeiteten Studierende der Klasse von Michaela Melán ein Projekt in Kooperation mit dem Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK). Das ehemalige Museum für Völkerkunde befindet sich in einem Prozess der Neupositionierung und Auseinandersetzung mit seinem kolonialen Erbe, verbunden mit einer Diskussion über Präsentations- und Vermittlungsformen, die die Perspektive auf die Objekte der Sammlung bestimmen. Nach umfassenden Besuchen und Führungen nahmen die unterschiedlichen kulturellen Kontexten stammenden Studierenden die im Museum geführte Debatte in ihre künstlerische Praxis auf. Der gemeinsam erarbeitete Ansatz für das Projekt Objekte schauen zurück bestand darin, für ausgewählte Alltagsgegenstände ein kulturelles Narrativ zu (er)finden und eine gemeinsame Präsentation zu entwickeln, in der die Objekte mit Hilfe eines Audioguides ihre Geschichte selbst erzählen. Ein blau bezogener, punktuell beleuchteter Tisch in dem ansonsten abgedunkelten Raum II bildete während der Jahresausstellung im Februar 2020 das Ausstellungs-Display für die entstandenen Arbeiten, mit dem die Gruppe Bezug auf einen Museumsraum des MARKK nahm, in dem die Geschichte der Sammlung thematisiert und hinterfragt wird. Auch dieser Tisch wurde zu einem Ort der Debatte über Deutung und Bedeutung: Jedes Objekt hat seinen eigenen Soundtrack, erzählt seine eigene Geschichte, die auf unterschiedliche Weise individuell oder im Rahmen von Führungen erlebt werden konnte.“ Text: Julia Mummenhoff



Drei finnische Cadavre Exquis hinterlegt auf der Website der HEER Miwirkende:
 Bilge Aksay, Clara Alsch, Remi Alkhami, Jeongah Eom, Lorenz Goldstein, Sevdal Güler, Dörte Halbigkrost, Lennart Häusser, Jessica Herden, Sigré Raunbjerg Holm, Yi Hsueh, Luc Isenschmid, Shabira Issa, Frank Koenen, Nikita Kotliar, Paulina Laskowski, Sophia Leitemayer, Yi Li, Martha von Metlow, Simoon Melchior, Elisa Nessler, Julia Northolz, Jose Overton, Jana Pfort, Szeafina Schesser, Alina Stelzer, Luisa Teller, Mo Walker, Badrieh Wänilä, Frederik Viim. Sevdal Güler hat für die Klasse die Betreuung und Finalisierung der Filme übernommen.



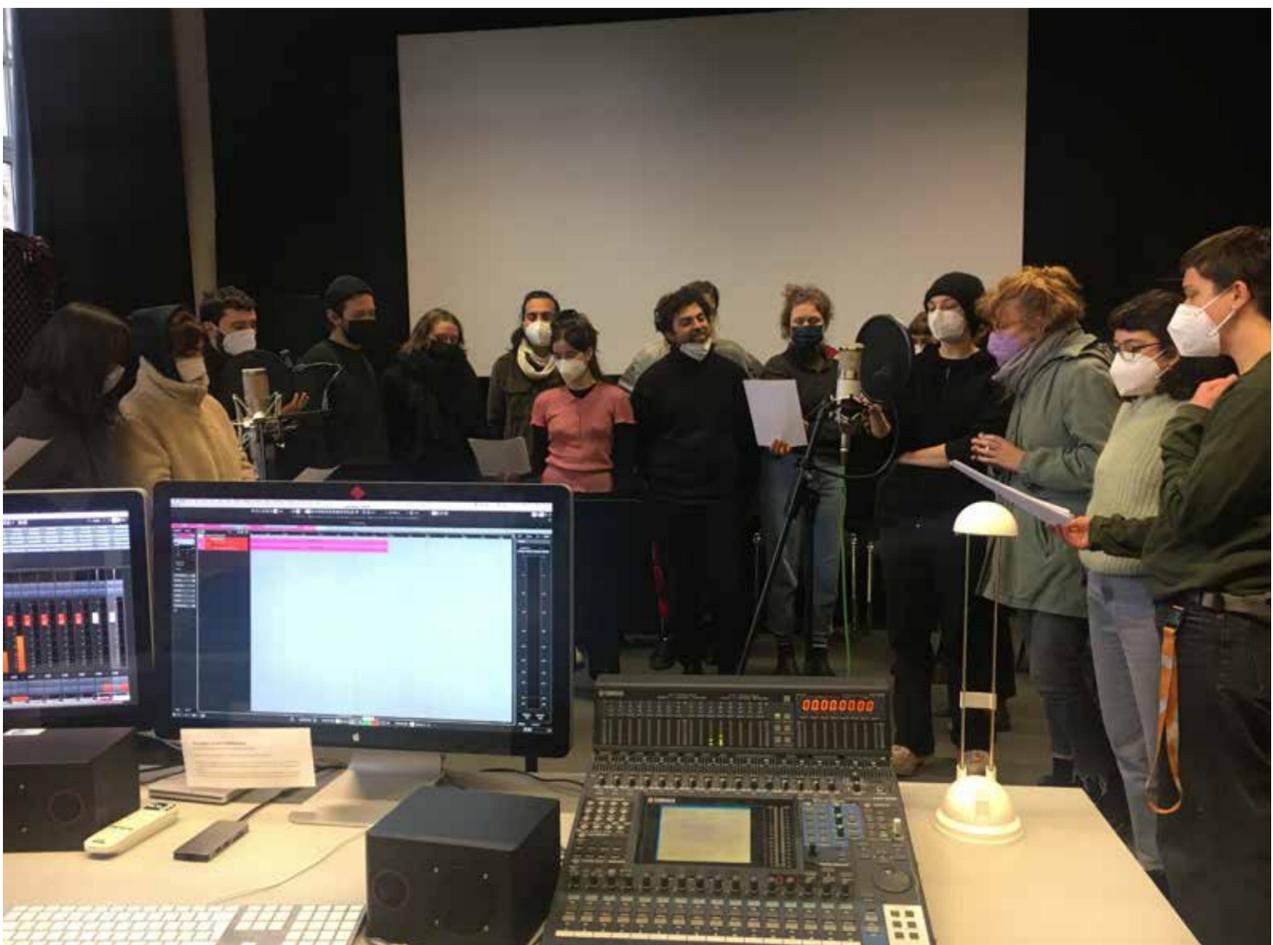
Pandemiebedingt musste die Klasse Melian digital kommunizieren. Aus dieser Not heraus entwickelte sich die Idee, einen finnischen Cadavre Exquis zu beginnen. Je-
 mand startet mit einem 30-sekündigen Film, aufgenommen mit dem Smartphone,
 schickt diesen Filmschnipsel an eine weitere Person aus der Klasse. Diese Person,
 inspiriert vom erhaltenen Material hängt wiederum ihre eigenen 30 Sekunden Film
 an. Als schließlich der Cadavre durch die Klasse geschickt worden war, lag allen ein
 ca. 12-minütiger Film vor. So sind während des Sommersemesters drei Gemeinschafts-
 filme der Klasse, betitelt Kunst in Zeiten von Corona entstanden.



Ausgehend von Xavier de Maistre's Reise um mein Zimmer (aus dem Jahr 1796) haben die Studierenden 28 Zimmerreisen unternommen. Wie de Maistre, der unter Hausarrest stand, als er sein Buch schrieb, spielte sich auch in der Corona-Pandemie vieles in den eigenen vier Wänden ab. Grund genug, um von dort aus verschiedene Untersuchungen und Überlegungen anzustellen. Es entstanden 28 sehr unterschiedliche Projekte, die sich mit den eigenen Räumen auseinandersetzen, ein gemeinsames Magazin und eine Soundcollage aus 28 Zimmersounds. Das Magazin fungerte dabei als Tür, die zu den einzelnen, online zugänglichen Foto-, Audio- und Videoreihen führte.

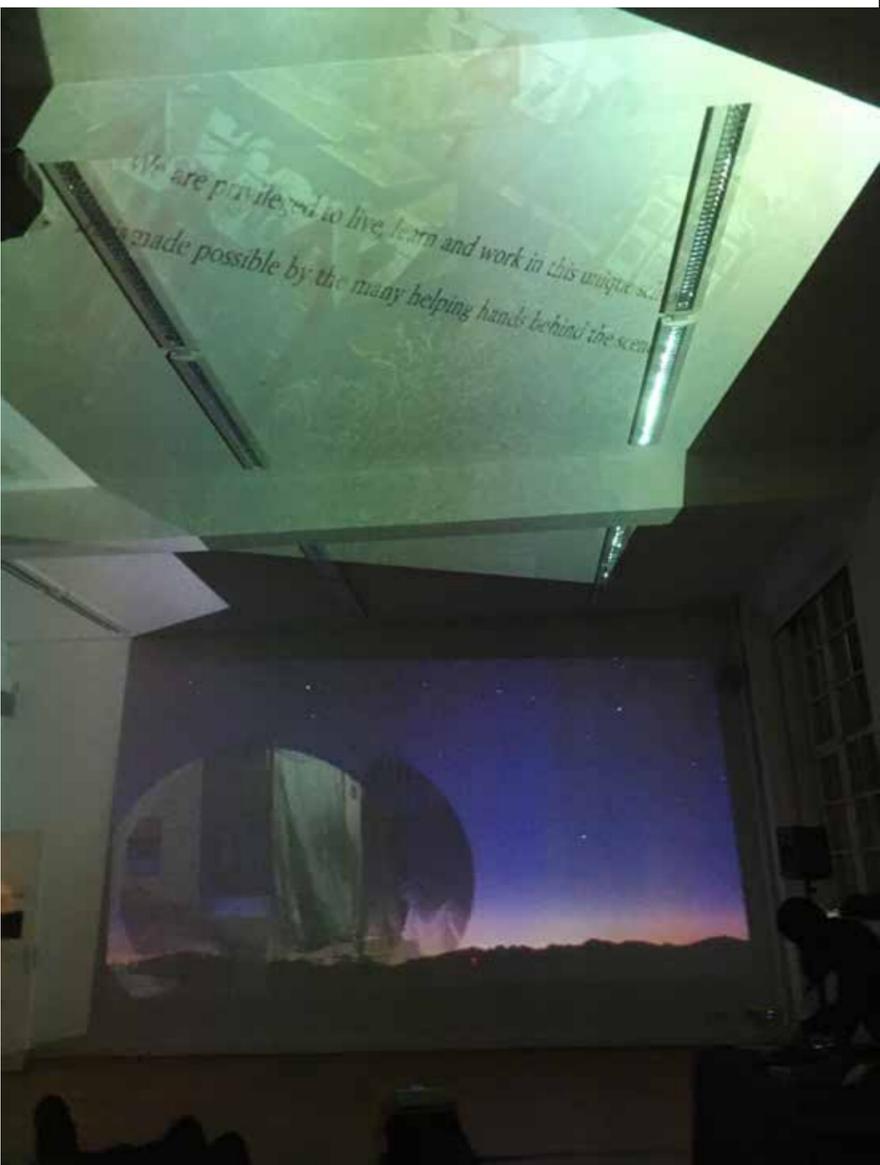


Jahresausstellung: HPBK Hamburg: 28 Audiotracks und ein Magazin, in Kollaboration mit der Kuratorin Annette Hans, Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg; Mitwirkende: Remi Alkanni, Alexander Hlaschenko, Junya Fujita, Lorenz Goldstein, Lennart Häusser, Luisa Kleemann, Nikita Kollfar, Eve Larue, Paulina Laskowski, Yi Li, Sophia Leitenmayer, Marita von Medow, Simone Melchior, Toni Mosebach, Elisa Nessler, Julia Nordholz, Jacobus North, Jana Pfort, Camilla Reisser, Jonah Ramirez, Sturzenegger, Dominik Szyk, Luisa Telles, Frederik Vium, Leonie Walther, Friedrich Wanli.



Während eines einwöchigen Aufenthalts im Panoramahotel Kulturfrüher Apenhof, Oberegg, Schweiz wurde bei gemeinsamen Aktionen und Spaziergängen Audio- und Videomaterial gesammelt. Zurück an der HFfBK Hamburg wurden aus dem gesammelten filmischen Material sechs Videocollagen für sechs Abspielgeräte editiert. In einem kollektiven Schreibverfahren der ganzen Klasse entstand der Text 'Alphabet of Spells', der dann als Chor der Klasse im Auditorium aufgeführt wurde. Dieser im Chor gesprochene Text, die gemeinsam produzierten Musikaufnahmen und Live Musik bilden die vielstimmige Tonspur zu den prismatisch aufgefächert projizierten Filmaufnahmen im Ausstellungsraum.

Jahresausstellung: HFfBK Hamburg | Raum 21 Immersive Installation mit sechs Beamer, einem Soundsystem und einer Liegehandtschaft. Mitwirkende: Bilge Aksar, Eda Ashan, Junya Fujita, Dore Habichtorst, Manuel Habber, Lennart Häusser, Signe Raunkjær Holm, Alexander Iliashenko, Benjamin Janzen, Jori Kehn, Luisa Kleemann, Nikita Kolliar, Eve Larue, Paulina Laskowski, Sophia Lettenmayer, Flora Lenzmann, Toni Mosebach, Elisa Nessler, Julia Nordholz, Camilla Reisser, Kevin Saint Pere, Julia Stolba, Nora Strömer, Frederik Viium, Janne Wagner, Leonie Wähler, Moritz Walker, Djoana Weimann, Marilja Zoumouzi.



lost words come together in a new alphabet, to your reader, or listener
 Abracadabra, you got me spinning
 form my breaderumbing as malleable matter, foyer comestible
 like another chorus, reading out loud
 in circles, in squares, relating to balance
 like falling chestnuts that return throughout our favorite song:
 "dream on little soldier, sleepwalking soldier, dreamers, fallen and
 destiny will follow your ghost, body, shadow."
 and echoes, gaze on loops, durchquert sie aus allen Richtungen, ohne
 Ende
 enchantée und klirrend/sprudelnd angestoßen mit diesem
 unmelodischen Trinkspruch.
 geht es weiter mit: "less about falling and more about flying!"
 (weil fluid is just another state eines Staubpartikels)
 like ghosts coming up again and again hinter grau spurigen Ecken
 and are gasping the meaning of it all, it glitches a lot, wenn man zu tief
 ins Glas schaut.
 magic is not produced by the humble, it was a joke of an arrogant ghost
 but when you move inside of it, clanking tones
 whispering illusions as new realities, in denen man sich bewegt.
 z.B. durch Judo mit dem Besenstiel
 Judo bewaffnet mit dir selbst
 jucken, kratzen, Kreislauf eines Parcours'
 Kaufes - der magischen Übertragung der Rechte
 let's meet again, ungeplant aber pünktlich an einem verkaufsoffenen
 Sonntag
 write in, write out, lost letters
 lost in maintenance, behutsame Beschwörungen
 Münder biegen sich, my fingers get meaning
 Nagelbett ein Bett für dich und mich, weißer Halbmond über rosa
 Himmel
 Nasenwurzel, die Wurzel allen Übels roaring
 octopus is no part of u
 Octopus Wall Street O
 let's agree on murmuring paradoxes
 circulating canon, bringing the mouths up close
 in the refrain of trees
 in my forest rituals sleep
 rumors speaking with many tongues, whispers through leafs
 root squeaks and sings with treetops sssshhhh
 sapphire in the dirt, it hovers at the edge
 smooth stones releasing a continous flow
 slick is the new healthy sssshhhhh
 tender touch is too much
 turning around until we are right back at the surface
 underwater boil and bubble tea, it softens, is liquid
 floating like: Vögel, of silence
 voyage of the desperates, fliegt von einem Mund zum nächsten, double
 u
 wit h is part of magic
 a loud whisper hummmmming in silent galleries
 maybe it's like tracing over something, wandern auf weichem Grund.
 Ein Xylophon kann nur spielen, wer am Abend zuvor versagt hat.
 Youghurt, you breath, you swallow living fragments
 zuckende Münder im Zuber, its handholds holding together



Kunstverein Springhornhof in der Lüneburger Heide. Ausstellung und Performance-Programm in Zusammenarbeit mit und kuratiert von Bettina von Dziembowski. Direktorin des Kunstvereins Springhornhof. Mitwirkende: Bilge Aksu, Janya Fujita, Lorenz Goldstein, Lennart Häusser, Sigré Raunkjær Holm, Alexander Ilashenko, Benjamin Janzen, Frank Korten, Nikita Kotlan, Eye Larue, Paulina Laskowski, Sophia Leitemayer, Toni Mosebach, Elise Nessler, Julia Nordholz, Sophia Overton, Kevin Saint Pere, Nora Strömer, Dominik Sjak, Frederik Vium, Leonie Wähler, Moritz Wälder.



LANDE LJUNGHED ИСТОИИЯ ВРЕСОВИСКО



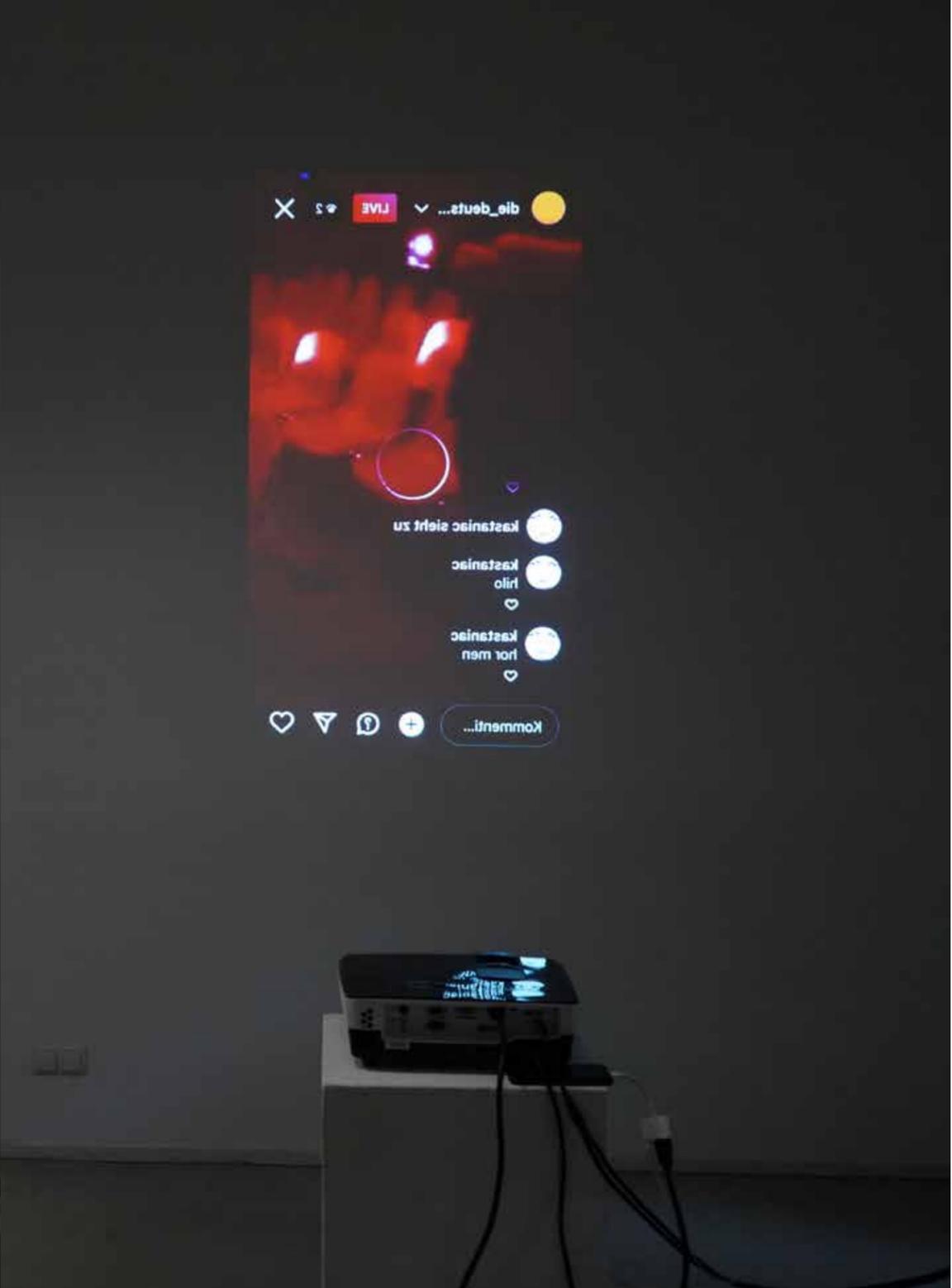
„Der Kunstverein Springhornhof in die Lüneburger Heide ist mit seinem Ausstellungsprogramm und einem seit den 1970er Jahren wachsenden Land-Art-Park ein wichtiger Ort im weiteren Hamburger Umland. Im Vorfeld der Ausstellung im Sommer 2022 kann Bettina von Dziembowski mehrfach in die Klasse an die HFfK Hamburg und schickte aktuelle Arbeiten der Studierenden im Hinblick auf das geplante Projekt. Im Gespräch mit Michaela Melán und der Klasse wurden diese um weitere, zum Teil auch ältere Arbeiten ergänzt. Weil ein großer Teil der Arbeiten pandemiebedingt in der Isolation im Atelier entstand, hatten sich einige thematische „analoges“ ganz automatisch ergeben. Die Ausstellung griff unterschiedliche Aspekte des Ortes, wie Abgeschiedenheit, Einsamkeit, Natur, Landschaft, Idylle oder das Leben in einer Dorfgemeinschaft auf, abstrahierte und fikionalisierte sie. Dabei war die Bandbreite an Arbeitsweisen, mit denen „die Realität künstlerisch durchdrungen wird“ (Bettina von Dziembowski) so groß, wie es von einer Klasse für Zeitbezogene Medien zu erwarten ist: Film, Fotografie, Installation, Sound, Malerei, Skulptur und netzbasierte Technologien waren allesamt vertreten. Mit experimentellen Verbindungen von Pflanzen und Bilderkennungsprogrammen, Symbolen aus gezeichneten und wild wachsenden Pilzen, märchenhaft-poetischen Installationen und einem Filmprogramm, das die historische und politische Realität ins Visier nahm, war es eine Vielzahl an Wirklichkeitsbenen, die die Studierenden im Springhornhof aufgerufen hat. Diese wurde in Form eines umfangreichen Performance- und Veranstaltungsprogramms, das bereits im Shuttlebus aus Hamburg begann, zur Frisage am 11. Juni noch einmal erweitert und aktiviert.“ (Text: Julia Mummert-Hoff)

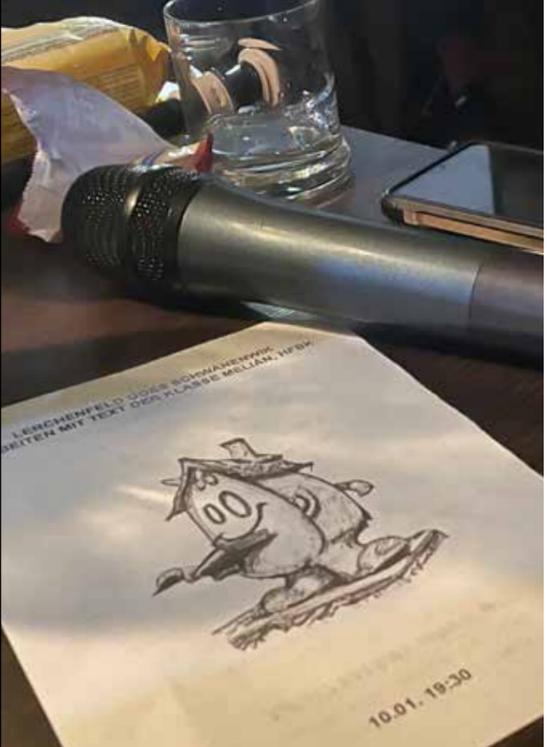
Interventionen im Künstlerhaus Maetzel in Hamburg Volksdorf anlässlich des Tags des offenen Denkmals 2022, in Zusammenarbeit mit der Kunsthistorikerin Friederike Weimar. Ausgangspunkt für die Interventionen war die Geschichte des Maetzelhauses: Das ehemalige Anwesen der Künstlerfamilie Dorothea Maetzel-Johannsen und Emil Maetzel in Hamburg Volksdorf ist ein denkmalgeschütztes Gesamtkunstwerk der Hamburgischen Sezession. Das Künstlerhaus, erbaut zwischen 1924-1926 und in einem verwunschenen Garten gelegen, war in den 1920er Jahren ein Treffpunkt der Hamburgischen Sezession und Ort der Inspiration für die norddeutsche Moderne. 1933 nach der erzwungenen Auflösung der Sezession wurde es einer der Begegnungsorte für vertriebene und verfolgte Künstlerinnen und Künstler in Hamburg.



Künstlerhaus Maetzel, Hamburg. Mitwirkende: Eda Aslan, Lorenz Goldstein, Benjamin Janzen, Jori Kehn, Nikita Kolliar, Eye Larue, Julia Northholz, Janne Wagner, Badrieh Wanti.

Erppant, Hamburg; Mitwirkende: Alexander Hlasek, Badrieh Vauti, Benjamin Jauzen, Camilla Reisser, Dominik Sivk, Elisa Nessler, Eve Larue, Florentine Pahl, Frederik Viim, Jacobus North, Jana Pfort, Jake Schmidt, Jonah Kawi Ramirez-Sturzenegger, Julia Northolz, Julia Stollha, Junya Fujita, Lennart Haussner, Leonie Wahler, Lorenz Goldstein, Luisa Kleemann, Luisa Telles, Martha von Meckow, Nikita Kolliar, Paulina Laskowski, Renni Alkhami, Simeon Melehor, Sophia Leitmayr, Toni Mosebach, Yi Li und Hennes Hemmris live bzw. Die Deutsche Post Punk live übertragen aus dem Roten Salon der Berliner Volksbühne. Stefan Moos hat die Klasse nach elf Jahren noch einmal eingeladen, den Ausstellungsraum als digitales Labor zu begreifen und sich aktuell zum Thema Soziale Dynamiken im Netz zu äußern. (<https://raprabit.net/labor/>)





Zwei Veranstaltungen mit Arbeiten mit Text im Literaturhaus Hamburg: Mitwirkende: Bilge Aksa; Eda Aslan, Agnes Ege-Olofsson, Janya Fujita, Lorenz Goldstein, Dörte Habighorst, Lennart Häusser, Alexander Hlshenko, Benjamin Janzen, Jori Kehn, Frank Koenen, Nikita Kolliar, Eve Larue, Paulina Laskowski, Sophia Leitmayer, Toni Moselbach, Elisa Nessler, Julia Northolz, Sophia Overton, Kerin Saint Pere, Maren Stocklow, Julia Stolba, Nora Strömer, Dominik Szyk, Frederik Vium, Janne Wagner, Leonie Walther, Moritz Walker, Badrieh Wanli, Yuan Yuan.



Rauminstallation mit Performances, Jahresausstellung, HFBK Hamburg | Raum u. Mitwirkende: Bilge Aksar, Alisha Anhor, Jacopo Assan, Eda Ashan, Agnes Begg-Oldsson, Jakob Flöck, Junya Fujita, Nina Gohl, Lorenz Goldstein, Dörte Habighorst, Lenart Häusser, Alexander Ilashenko, Manuel Halner, Jessica Herden, Benjamin Janzen, Jori Kahn, Frank Koenen, Nikita Kolliar, Eve Larne, Sophia Leitemayer, Toni Mosbach, Elisa Nessler, Julia Nordholz, Jacobus North, Marek Stocklaw, Julia Stolba, Nora Strömer, Dominik Szyk, Janne Wagner, Leonie Wähler, Moritz Walker, Badrieh Wanli, Yuan Yuan, Martha Zounouzi. Ausgangspunkt für das Klasseprojekt Die ewige Welle war das Wandgemälde von Willy von Beckethal in der Aula der HFBK Hamburg. Das Gemälde zeigt symbolisch den Aufstieg und Fall einer Kulturperiode. Alle Studierenden und Mitarbeiter*innen der HFBK Hamburg werden durch das Studienjahr von dem nackten männlichen Künstlergenius der unningt von einer Schar verschleieter Mäusen von einer Wolke symbolisch in die Aula herabsteigt, begleitet. Was erzählt uns dieses Bild heute für unser Arbeiten in der Hochschule? Das Wandgemälde Die ewige Welle entstand in der Zeit von 1918 bis 1928, also während des Ersten Weltkriegs und wurde am 3. März 1928 mit einer Rede von Aby Warburg der Öffentlichkeit vorgestellt. Bereits 1963 hatte sich Marina Abramović mit ihrer Klasse an der HFBK Hamburg mit dem damals etwas heruntergekommene Wandgemälde in der Aula während der Jahresausstellung in der Aula auseinandergesetzt. Zum hundertjährigen Bestehen der Hochschule im Jahr 2013 wurden die Aula und das Wandgemälde aufwändig restauriert. Den einzelnen Teilen des Gemäldes liegen die Verse des Gedichts „Die ewige Welle“ von Hans Much zu Grunde, der ein aktiver Teil der völkischen Bewegung war. Der Widerspruch, der sich hierdurch ergibt einerseits die Verbindungen zu völkisch-nationalistischen Kreisen, die den Antisemitismus der Zeit befeuerten, andererseits die enge Zusammenarbeit mit Aby Warburg, einem kosmopolitischen Intellektuellen, der das Gemälde maßgeblich unterstützte ließ sich für uns nicht auflösen und wurde so zum Impuls der Interventionen.



Zum Ende der Klasse Michaela Melián im Juli 2023 haben wir mit Studierenden der Klasse Grafik der HFBK Hamburg ein Magazin entwickelt, in dem wir alle Gruppenprojekte, die zwischen 2011 und 2023 für die Jahresausstellungen und für andere Ausstellungsorte kollektiv entstanden sind, vorgestellt. Da die Durchführung dieser Projekte immer einen intensiven Austausch unter den Studierenden und einen hohen Arbeitseinsatz aller Mitwirkenden erfordert, war es unser Wunsch, dass diese flüchtigen Ereignisse zum Ende der Klasse in einem Magazin zusammengefasst werden. Etwa 30 Projekte sind im Laufe der letzten 13 Jahren realisiert worden. Sie umfassen eine Vielzahl an künstlerischen Formaten und Medien: Ausstellung, Installation, Intervention, Performance, Lecture, Radio, Spaziergang, Audio, Video. In einem ersten Schritt wurden alle Studierenden, die ehemaligen und aktuellen, angeschrieben und zur Mitarbeit eingeladen. Alle sollten ihr Material senden, damit ein Archiv angelegt werden konnte. In einem zweiten Schritt haben die Studierenden der Klasse Grafik Chen Yitong und Zhou Qifan in einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit uns das Material zur Visualisierung im vorliegenden Magazin gebracht. Unser Dank geht an alle Studierenden und Ex-Studierenden der Klasse Melián, die uns ihr Material zur Verfügung gestellt haben. Besonders aber auch an Julia Mummenhoff, Swaantje Benson, Beate Anspach, Nora Störmer und Tim Albrecht, die uns bei der Materialsuche und der Realisierung unterstützt haben, an Chen Yitong, Zhou Qifan und Ingo Offermanns, die die grafische Gestaltung übernommen haben und natürlich an die HFBK Hamburg und an den Studienschwerpunkt Zeitbezogene Medien für ihre großzügige Unterstützung.

Hamburg, den 15. Juni 2023
Michaela Melián

Impressum...

Diese Publikation erscheint anlässlich des Festivals KLASSENTREFFEN mit Performances, Lectures, Filmen und Musik zum Ende der Klasse Michaela Melián (2010 bis 2023), 15.-17. Juni 2023, HFBK Hamburg

Herausgeberin
Michaela Melián

Recherche und Lektorat
Tim Albrecht, Beate Anspach, Swaantje Benson, Michaela Melián, Julia Mummenhoff, Nora Strömer

Gestaltung
Chen Yitong und Zhou Qifan
(Klasse Grafik von Prof. Ingo Offermanns)

Druck
.....

Diese Publikation wäre nicht möglich gewesen, ohne die Hilfe und Unterstützung zahlreicher aktueller und ehemaliger Studierenden. Ihnen gilt mein herzlichster Dank,
© 2023 für die Texte: Autor*innen und HFBK Hamburg
© 2023 für die Bilder: Künstler*innen, Institutionen, Fotograf*innen und HFBK Hamburg

Hochschule für bildende Künste Hamburg
Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg
www.hfbk-hamburg.de

Logo HFBK